

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Bautzen, sowie des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Bischofswerda und der Gemeindevorsteher des Bezirks. Dieses Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1843.



Anzeigeblatt für Bischofswerda, Reutitz, Stolpen und Umgegend wie für die angrenzenden Bezirke. — Wöchentlich. Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Sonntags-Unterhaltungsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Verlagsstelle: Bischofswerda, Markt 15. Erscheint jeden Montag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Verlagsstelle monatlich Mk. 3.—, bei Zustellung ins Haus monatlich Mk. 3.25, durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 9.— ohne Zustellungsgebühr.

Postfach-Konto: Amt Leipzig Nr. 21543. — Gemeindevorstandsbüro Bischofswerda Konto Nr. 64. Im Falle höherer Gewalt — Krieg, oder sonstiger irgend welcher Einwirkung des Betriebes der Zeitung oder der Verlegeranstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6-spaltige Grundzeile (Zm. Maffe 14) oder deren Raum 90 Bg., drückbare Anzeigen 60 Bg. Im Textteil (Zm. Maffe 15) 180 Bg., die 3-spaltige Zeile bei Wiederholungen nachfolgend 120 Bg. — Für bestimmte Tage oder Plätze wird keine Gewähr geleistet. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 165.

Sonntag, den 18. Juli 1920.

74. Jahrgang.

Annahme des Kohlendiktats der Entente.

Ablehnung der Einmarschklausel. — Eine neue Konferenz in Genf.

Spa, 16. Juli. (B. T. B.) Amtlich: In der heutigen Besetzung der Konferenz hat die deutsche Delegation die Forderungen der Entente in der Kohlenfrage angenommen und unterzeichnet, nachdem in der obersteilischen Kohlenverteilungsfrage eine Berücksichtigung der deutschen Forderung in Aussicht gestellt worden war und unter Ablehnung des § 7 des Vertrages, der die Einmarschklausel enthält. Die Beratung der Wiedergutmachungsfrage wurde auf eine neue Konferenz, die in einigen Wochen in Genf stattfinden soll, vertagt.

Die Alliierten haben das erprete, für sie unerwartet günstige Angebot der deutschen Delegation nur so weit verändert angenommen, als es ihnen offensichtliche Vorteile einbringt. Die wichtigsten, ja die einzig wertvollen von uns geforderten Gegenleistungen haben sie abgelehnt oder so verwässert, daß wir nichts mehr davon zu erwarten haben. So wird, entgegen unserem Vorschlag, die Kontrollstelle der Entente in Berlin, die unsere ganze Kohlenverteilung überwachen wird, sofort eingerichtet. Was das bedeutet, geht aus der Anlage der Ententeantwort sehr deutlich hervor. Wieder ist ein Souveränitätsrecht damit verloren gegangen. Sehr weit sind wir von dem Zustand, daß ein englischer Bischof oder ein französischer Gouverneur die Kolonie Deutschland verwaltet, nicht mehr entfernt.

Bedingungslos haben wir der Entente auf vorläufig sechs Monate zwei Millionen Tonnen Kohle zur Verfügung gestellt, was natürlich von der Gegenseite mit Vergnügen akzeptiert wird. In der Frage der Preisberechnung, der obersteilischen Kohlenverteilung, der Einsetzung einer gemischten Kommission in Essen, der Lebensmittel- und Vorkaufsgewährung reicht man uns den kleinen Finger und kommt uns, immer mit Sicherungen und Vorbehalten verschiedener Art, einen halben oder einen viertel Schritt entgegen. Um dann aber am Schluß nur um so wichtiger zu einem vernichtenden Schlage gegen uns auszuholen, indem bestimmt werden soll, daß schon nach Verlauf eines Vierteljahres Straf- und Zwangsmaßnahmen Platz zu greifen hätten, falls unsere Gesamtlieferungen für August, September und Oktober die bis dahin schuldigen 6 Millionen Tonnen nicht erreichten. Das Ruhrgebiet — immer soll die Möglichkeit seiner Besetzung wie ein Damoklesschwert über unserem Haupte schweben.

Nach der amtlichen Meldung hat die deutsche Delegation die Anerkennung dieses Strafparagrafen verweigert. Damit sind die Strafmaßnahmen aber noch keineswegs hinfällig geworden. Sie wären es nur, wenn wir unsere Unterschrift davon abhängig gemacht hätten, daß diese brutale Drohung aus dem Text entfernt wird. Das ist nicht geschehen. Allem Anschein nach ist über diesen schwerwiegenden Punkt eine Abmachung getroffen worden, in dem Sinne, daß wenigstens, wie der Volksmund sagt, „das Gesicht gewahrt wird“. Eine zuvor eingegangene Meldung aus Spa berichtet:

Man nimmt an, daß die Alliierten erklären werden, daß die Unterschrift der deutschen Delegation unter diesen Punkt nicht verlangt wird, daß die Strafandrohung eine unter den Alliierten getroffene und nur für sie verbindliche Beratung sei. Mit dieser Erklärung wird sich die deutsche Delegation wahrscheinlich zufrieden geben, so daß die Einigung in der Kohlenfrage als Gewißheit angesehen werden darf.

In der wichtigen Frage der obersteilischen Kohlen, deren Regelung im Sinne des deutschen Antrages (Verteilungsbeschluss oder mindestens 1,5 Millionen Tonnen für Deutschland) grundlegende Vorbedingung für unsere Lieferungsfähigkeit ist, hat die Entente uns gnädigst eine Berücksichtigung der deutschen Forderungen „in Aussicht“ gestellt. Wir hängen also auch in diesem Punkte völlig von der Gnade der Entente ab. Die einzigen scheinbaren Verbesserungen der Ententeantwort: Prämie von 5 Goldmark pro Tonne und Gewährung eines Vorkaufes in Höhe des untersteilischen Marktpreises und Weltmarktpreises

der Kohle erweisen sich bei näherer Betrachtung als unbedeutend bzw. mehr als zweifelhaft. Bei zwei Millionen Tonnen im Monat würde die Entente beim heutigen Kurs ganze 70 Millionen Papiermark monatlich für die Bergarbeiter zurückzahlen. Das ist keine Summe, die bei unseren Milliardenausgaben heute irgendwie ins Gewicht fällt. Diese 70 Millionen Papiermark liegen sich sehr wohl von uns aufbringen. Es ist aber doch bezeichnend, daß die Alliierten hier wenigstens etwas zahlen wollen. Sie haben erkannt, daß die deutschen Arbeiter sehr wohl in der Lage sind, jede Wiedergutmachung, jede Kohlenlieferung u. m. g. g. l. zu machen, ja daß der ganze Versailler Friede bei entschlossener, nationaler Haltung der deutschen Arbeiterschaft undurchführbar sein könnte. Deshalb betonen sie ihr „Verständnis“ für die Ernährungsfrage der Bergarbeiter, suchen sie diese, auch schon im Hinblick auf die für später doch beachtliche Besetzung des Ruhrgebietes, für sich zu gewinnen. Dabei wird das ganze übrige Deutschland, einschließlich seiner Arbeiterschaft, im nächsten Winter noch stärker frieren als im vergangenen, werden zahlreiche Industriezweige voraussichtlich aus Kohlenmangel stillgelegt werden und das Heer der Arbeitslosen anschwellen müssen. Reichstanzler Fehrenbach sagte kürzlich zu einem Journalisten: „Wenn wir nachgeben würden, dann würde unsere Industrie gänzlich ruiniert werden.“ Das genügt zur Charakterisierung der „Einigung von Spa“.

Der Vorschlag den die Alliierten uns zahlen wollen, mag im Augenblick zur Beschaffung von Lebensmitteln und Rohstoffen für uns wertvoll sein, eine wirkliche Leistung der Gegner stellte er in Wahrheit nicht dar, solange die Entschädigungssumme, die wir zu zahlen haben, noch nicht festgelegt ist. Die Entente wird natürlich jede Zahlung von ihrer Seite mit Zins und Zinseszins auf diese Summe aufschlagen. Darauf können wir uns verlassen. Außerdem haben die Alliierten diesen ganzen Vorschlag schon dadurch verdient, daß wir ihnen die Kohlen zum Inlandspreis liefern müssen, den sie natürlich nicht bezahlen, sondern der auf das imaginäre Reparationskonto angerechnet wird.

Hoffentlich erkennt man nunmehr endlich die brutale rohe Ausbeutungspolitik unserer Feinde und gibt sich für die Konferenz in Genf keinen Illusionen hin, wie wir sie vor Spa hegten.

Frankreichs Sieg in der Kohlenfrage.

Paris, 16. Juli. Über die gestrigen Debatten in Spa berichtet die französische Presse: Eine starke Verstimmung machte sich zwischen Lloyd George und den übrigen Delegierten geltend. Man hatte Mühe, in Lloyd George den Mann wiederzuerkennen, der tags zuvor eine solche Energie in der Zurückweisung der deutschen Angebote entwickelt hatte und der nunmehr nach der Erklärung Deutschlands, monatlich 2 Millionen Tonnen liefern zu wollen, alles tat, damit Frankreich jene Beträge bezahle, die Deutschland für die Kohlen forderte. Lloyd George erklärte den französischen Delegierten, wenn sie von Deutschland Kohlen wünschten, so müßten sie diese zu dem wirklichen Werte bezahlen, der nur der Weltmarktpreis sein könne, denn Deutschland könne, wenn die Kohle nicht zum Weltmarktpreis bezahlt würde, im Ausland keine Rohmaterialien kaufen, für die es den Weltmarktpreis bezahlen müsse, Lloyd George forderte von den Franzosen 120 Schilling für die Tonne, das wäre nur 40 Schilling unter dem Preise, den Frankreich an England zu zahlen hat. Gegen diese Forderung wandte sich nicht nur Willebrand, sondern auch Graf Sforza, der sich der französischen Haltung anschloß, allerdings mit dem Bemerkten, daß die italienische Regierung einer militärischen Besetzung des Ruhrgebietes nicht allzu geneigt ist. Über den tiefgehenden Widerspruch zwischen den Preisen, auf die Deutschland offensichtlich ein Anrecht hat, und dem, den Frankreich zahlen will, kamen die Alliierten schließlich leichfertiger hinweg, indem sie Deutschland eine Erhöhung des Kohlenpreises zugestanden, aber den Weltmarktpreis nicht in Ansatz brachten.

Über die Rede, die Lloyd George gestern bei den alliierten Beratungen hielt, berichten die französischen Blätter, daß er erklärte, die amnestierenden Minister seien die Vertreter der Demokratie. Sie müßten daher eine Seite machen, deren

Größe die Arbeiter im Ruhrgebiet verstehen würden. Man würde die Arbeiter nicht durch Gewalt zur Arbeit bewegen, sondern nur dadurch, daß man ihre materielle Lage verbessere. Willebrand erwiderte, zwar habe die ganze Welt das größte Interesse daran, in Europa Ordnung zu schaffen, aber er halte sich an den Friedensvertrag, der die Wiedergutmachungskommission ermächtigt, die Preise für jene Dinge festzulegen, die Deutschland den Alliierten zu liefern habe. Deshalb könne er die Vorschläge Lloyd Georges in der Kohlenfrage nicht annehmen, sondern müsse fordern, daß namentlich die finanziellen Interessen Frankreichs berücksichtigt würden. — Wenn dies auch nicht in vollem Maße bei der endgültigen Feststellung des Kohlenabkommens geschehen ist, so muß doch gesagt werden, daß Frankreich mit dem Preis, den es an Deutschland zu zahlen hat, ein außerordentlich gutes Geschäft macht. Deutschland wurde wiederum ein Diktat auferlegt, das es zu unterschreiben hat. Besondere Freude findet die französische Presse darüber, daß Hugo Stinnes von Foch endgültig geschlagen worden sei. Das Duell sei kurz, aber tödlich gewesen. Man wird nichts anderes dazu sagen können, als daß der Wassengang zwischen Stinnes und Foch zweifellos ungleich war, da Stinnes keine Waffen in der Hand hatte, während Foch auf die gesamte interalliierte Militärmacht sich stützen konnte.

Holländisches Urteil über die Haltung der deutschen Delegation.

Amsterdam, 16. Juli. Der Korrespondent des „Allgemeinen Handelsblat“ meint, die Deutschen hätten nicht ungeachtet manövriert, aber andererseits dürfe man nicht vergessen, daß Deutschland auf der Konferenz zuerst mit sozialer Nachdruck hervorgehoben habe, Deutschland könne höchstens 1 Million Tonnen liefern, während man sich jetzt auf das doppelte Quantum von 2 Millionen Tonnen geeinigt habe. Dies sei typisch für die Haltung der Deutschen in der Steinkohlenfrage. Der endlose Ruhrhandel in der Steinkohlenfrage sei genau so ungenügsam, wie die Argumente der Deutschen in der Entwaffnungsfrage unverständlich und nicht zu verteidigen gewesen seien.

Spa, 16. Juli. (B. T. B.) Reichstanzler Fehrenbach und Reichsminister des Äußeren Dr. Simons haben heute früh auf dem Friedhof in Spa auf den dort befindlichen Gräbern der deutschen Heeresangehörigen Kränze niedergelegt.

Spa, 16. Juli. (B. T. B.) Wie der Berichterstatter des „Intranseant“ aus Spa meldet, hat Marshall Foch heute nachmittags 5 Uhr Spa verlassen.

Spa, 16. Juli. (B. T. B.) Der Reichstagsabgeordnete Hus ist nachmittags im Kraftwagen über Aachen nach Deutschland zurückgekehrt.

Sachsens Forstwirtschaft in der Volkskammer.

SZ. Dresden, 16. Juli. Präsident Frähdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen zunächst Etat-Kapitel. Bei dem Rechenschaftsbericht über Bad Eister werden alle Einstellungen bewilligt.

Abg. Günther-Blauen (Dem.) hebt dabei hervor, daß jeder Versuch, Spielbanken im Bad Eister zu gründen, unabsichtlich unterdrückt werden müsse. (Zuruf Abg. Hofmann (Deutschnat. Bp.): Aber nicht nur in Bad Eister!) Die Kammer nimmt die Vorschläge des Ausschusses einstimmig an.

Zu den Forsten erstattet den Bericht des Haushaltsausschusses Abg. Dr. Harter (Deutschnat. Bp.). Nach den Vorschlägen des Ausschusses werden die Einnahmen mit 145 086 600 M und die Ausgaben mit 29 961 045 M genehmigt.

Bei einzelnen Kapiteln ist der Etat durch Lohn- und Gehaltserhöhungen überschritten worden. Der Berichterstatter empfiehlt die Annahme des Ausschußantrages. Die Kammer stimmt dem zu.

Bei diesem Punkt der Tagesordnung entwickelt sich noch eine lebhafte Aussprache, in der zunächst Finanzminister Dr. Reinkopf das Wort ergreift. Er weist darauf hin, daß man ihm in der Presse Raubbau vorgehalten habe und stellt fest, daß man in den Jahren 1908/09 je 880 000 Festmeter Holz geschlagen worden wären und daß der Einschlag im Durchschnitt von 1904—1916 sogar 903 816 Festmeter betrug. In den vier Kriegsjahren von 1916—1918 wäre nur ein Jahres-

Durchschnitt von 663,101 Hektarern geschlagen worden und in dem vorliegenden Etat werde ein Einschlag von 888 000 Hektarern vorgezogen. Wahrscheinlich würde dieser Einschlag nach einer Verminderung stehen. Deswegen wäre es ungeschickt, den Neubau voranzutreiben, weil ja in den früheren Jahren viel mehr Holz eingeschlagen worden wäre als jetzt. Eine gewisse Bewältigung der Wälder wäre zuzugeben, aber lediglich in der Nähe der Großstädte durch Holzdiebe. Dem sollte mit allen Mitteln entgegengetreten werden und zwar dadurch, daß man das Volk besser mit Brennmaterial versorgen werde. Er lege auf die Erhaltung des Landschaftsbildes und auch auf die landwirtschaftlichen Verhältnisse den größten Wert, so daß ein Neubau nicht zu befürchten wäre. Das Fort-Areal muß aber rational ausgenutzt werden, ebenso wie in Süddeutschland wolle man mit dem Kartoffelbau auf Kahlschlägen gute Erfahrungen gemacht haben. Es werde aber hierbei sehr vorsichtig vorgegangen werden.

Abg. Schombor (Soz.) stimmt dem Minister im allgemeinen zu.

Abg. Hofmann (Deutschnat. Sp.) weist daraufhin, daß der Holzschlag in früheren Jahren viel größer erschienen, was daraus zu erklären sei, daß früher sehr große Raupenschäden und Wildbruch aufgetreten wären. Er sehe ein, daß die Regierung bei den heutigen Verhältnissen zu einem größeren Einschlag gezwungen werde und könne auch die Bemühung großer Flächen zu Siedlungszwecken verstehen.

Nach einigen weiteren Ausführungen des Abg. Krause, Finanzminister Reichold, ein Hinweis Dr. Harters (Deutschnat. Sp.), daß ohne Hängung eine Kultur nur im Bauwald möglich sei, werden die Ausschuhträge angenommen.

Die Kammer beschäftigte sich sodann auch noch mit dem Ausschuhtrage, bei dem Ausbau des Mittelaltkanals die Südbahn zu berücksichtigen. Finanzminister Dr. Reichold ver sprach mit aller Energie sich für die berechtigten Wünsche Sachsens in Berlin einzusetzen, und besonders gegen die preussischen Forderungen Stellung zu nehmen. Um die Sache einem schnellen Ende entgegenzuführen, werde ein Kanalbauamt in Leipzig vom 1. August ab gegründet werden.

Abg. Adler (Dtschn.) begrüßte den energischen Schritt der Regierung und betonte, daß außerdem eine Verbindung zwischen Leipzig und Chemnitz und eine weitere Leipzig mit der Elbe notwendig sei.

Der Ausschuh hat bekanntlich die Regierungsvorlage über die Befolgung der Gemeindebeamten geändert. In dieser Fassung wurde das ganze Geß von der Kammer angenommen.

Endlich wird in einer Regierungsvorlage eine Vermehrung der Aufsichtsbeamten an den Strafanstalten angefordert und zu diesem Zwecke die Bewilligung von 2 1/2 Millionen Mark nach einer lebhaften Aussprache beantragt, wobei besonders der Abg. Wagner (Dtschn. Sp.) betonte, daß unter allen Umständen gespart werden müsse und daß die Strafrechtspflege mit der Justizverwaltung vereinbart werden müsse.

Die Vorlage wird dem Finanzausschuh B überwiesen. Nächste Sitzung: Montag, den 19. Juli, abends 6 Uhr. Tagesordnung: Etat-Kapitel.

Vom Verfassungsausschuh.

SZ. Der Verfassungsausschuh beendete am Freitag die erste Lesung des Wahlgesetzentwurfs. Zuerst wurde von der Ausstellung einer Bundeswahlliste abgesehen und die Bestimmungen der einzelnen Wahlkreise unter Beibehaltung der Beschränkungen in § 30 des Entwurfs in der Weise zu verwerfen, daß sie für jede Partei zusammengezählt und zunächst durch die ursprüngliche Wahlzahl geteilt werden, worauf die Verteilung der Abgeordneten-Sitze nach der Höchstzahl der Reststimmen in den einzelnen Wahlkreisen erfolgt. Bleiben dann noch Reststimmen, so werden diese wieder zusammengezählt und durch eine neue Wahlzahl geteilt, die in derselben Weise gefunden wird, wie die ursprüngliche Wahlzahl nur mittels der rechtlichen Abgeordnetenzahl.

Weiter wurde beschlossen, eine Bestimmung in die Wahlordnung aufzunehmen, durch die der Wahlvorsteher verpflichtet wird, die ihm von den Parteien gelieferten Stimmzettel im Wahllokal auslegen zu lassen und die Auslegung zu überwachen. Weiter wurde der Volkstammer eine ent-

Ein unverbrauchter deutscher Rohstoff.

Von B. K o s s - Hamburg.

In den riesenhaften Schilfrohmengen, die unsere Gewässer umsäumen, ruht ein seit Jahrtausenden unverbrauchter Rohstoff, der seiner Ausschließung und Verwendung harret. In Friedenszeiten ist man achlos daran vorübergegangen, von seiner Bedeutung für unsere Volkswirtschaft hatten nur wenige Leute eine Ahnung. Schilfrohr wurde bisher nur als Bedachung verwendet, auch hin und wieder zu Mattenwerk verarbeitet. Welche Schätze sonst in dieser gemeinhin als Unkraut geltenden Pflanzenart verborgen ruhen, darüber haben uns erst der Weltkrieg und seine Folgen mit dem Mangel an Rohstoffen aufgeklärt. Was heute aus der Schilfpflanze, besonders aus dem Unterwassersteil, der Rohrwurzel, gewonnen werden kann, darüber nur ein paar Andeutungen.

Wie erwähnt, wurde das eigentliche Schilfrohr schon früher verwertet. Böllig neu dagegen ist die Verwendung der Grundachsen der Rohrwurzel. Es sei hier eingeschaltet, daß man unter Grundachsen die Wurzelstöcke versteht, die in Längen von 20 und mehr Metern parallel zur Wasseroberfläche emporsteigen. Diese Grundachsen bilden ein riesiges Mattengeflecht in einer Stärke von einem halben Meter und darüber. Auf einen Morgen entfallen 800 bis 1200 Zentner Rohrwurzel. Und aus diesen Rohrwurzeln lassen sich die verschiedensten Erzeugnisse herstellen, deren hoher Gehalt an Kohlehydraten bemerkenswert ist. Es hat die Analyse ergeben, daß 55,06 Prozent stickstofffreie Kohlehydrate, also reine Nährwerte darin enthalten sind, darunter 20,56 Prozent wasserlösliche Rohrzucker und 25,49 Prozent lösliche Kohlehydrate. Außerdem noch 1,55 Prozent Fett und 7,15 Prozent Rohprotein. Der Rest besteht aus Rohfaser und Mineralstoffen (Asche). Der hohe Zuckergehalt bildet die Grundlage und den Ausgangspunkt für verschieden-

prohrende Wirkungen beim Erlaß der Wahlordnung geachtet. Die Frage, ob Wahlmänner für Männer und Frauen getrennt aufgestellt werden sollen, soll im Sinne der Reichswahlordnung geregelt werden. Die Ausschließung von Wahlmännern soll bis zum Beschluß der zuständigen Behörden im Vorzuge der Wahl möglich sein. Eine Stellvertretung von Abgeordneten bei längerem Verbleiben von Sitzungen wurde abgelehnt. Rängel in den Wahllokalen sollen entsprechend der Reichswahlordnung § 23, Abs. 2 bis zur Feststellung der Wahlvorläufe, d. h. bis zum 4. Tage vor der Wahl beseitigt werden können. Zur Unterzeichnung der Wahlvorläufe sollen statt 50 Unterschriften, wie es die Vorlage fordert, 25 genügen. Die Berichterstatter werden auf Grund der gefassten Beschlüsse eine Revisionskommission übernehmen, so daß am Dienstag die zweite Lesung im Ausschuh und Ende der nächsten Woche die Verabschiedung der Vorlage in der Kammer erfolgen kann.

Das Finanzgesetz der Kirchengemeinden.

Dresden, 17. Juli. Ein Bescheid von der Volkstammer verabschiedetes Gesetz über die Kirchengemeinden die Möglichkeit, vorläufige Kirchensteuern in der Höhe der bis zum 1. April 1920 gültigen Höhe zu erheben. Damit werden die Kirchengemeinden aus einer bereits vielfach empfänglich zur Erscheinung kommenden Notlage wenigstens einigermaßen befreit. Wie die landbeständige Aufstärkungsstelle mitteilt, empfiehlt es sich, daß die Kirchengemeinden namentlich ihrerseits möglichst umgehend an die Finanzämter bezw. die politischen Gemeinden den Antrag auf Einziehung der vorläufigen Kirchensteuern gleichzeitig mit der vorläufigen Erhebung der bürgerlichen Einkommensteuer stellen.

Das Schlichtungswesen in Sachsen.

SZ. Auf Grund des Reichsgesetzes über das Schlichtungswesen, wird, wie aus von zuständiger Stelle über, in Sachsen ein Apparat von drei Schlichtungsinstanzen gebildet werden, der dem der Gerichte ähnlich ist. Als unterste Instanz und zugleich als Unterbau kommen die Bezirks-Schlichtungsausschüsse in Frage, wozu je einer in jeder Kreis- hauptmannschaft gebildet wird. Über diesen Bezirksauschüssen steht der Landes-Schlichtungsausschuh als Berufsinstanz. Als höchste Instanz kommt der Reichs-Schlichtungsausschuh in Frage, der die Revisionsinstanz darstellt. Die Ausschüsse werden paritätisch zusammengesetzt sein. Den Vorsitz im Landesauschuh wird wahrscheinlich Arbeitsminister Held übernehmen.

Die LebensmittelDemonstrationen in Dresden.

Dresden, 17. Juli. Die Lebensmittelunruhen, die in den letzten Tagen in Dresden zu verzeichnen waren, gaben in der Sitzung der Stadtverordneten dem Oberbürgermeister Wähler Veranlassung zu einer ausführlichen Darstellung der Vorgänge. Er bezeichnete unter allgemeiner Zustimmung die Forderung der Erwerbslosen auf Herabsetzung der Preise für sämtliche Lebensmittel um 50 Prozent als einfach unerfüllbar und stellte fest, daß es leider auch zu Exzessen gekommen sei, insofern von Inhabern von Kaffeehäusern und Feinstoffgeschäften die Herausgabe von Mehl und Zucker zu einem vereinbarten Preise erzwungen worden sei, worauf die Waren zu Schieberpreisen sofort weiterverkauft worden sind. Künftig dürften Revisionen der Geschäfte nur im Beisein eines Beamten vorgenommen werden. Man werde versuchen, die Geschäftsleute auf gültigen Wege zu einer Ermäßigung der Preise zu bewegen. Von der Regierung aber müsse ausreichender Schutz der Behörden vor dem Terror verlangt werden, denn es sei mit der Rechtsordnung nicht vereinbar, daß unkontrollierbare Menschenmengen herumziehen und einschreiten, auch werde durch solche Vorgänge die Lebensmittelversorgung der Dresdener Bevölkerung aufs schwerste gefährdet. Das Vorgehen der Demonstranten wurde von allen Seiten des Kollegiums scharf verurteilt, einschließlich der Unabhängigen. Nach stundenlangem Debatte wurde beschlossen, den Rat zu erlösen, baldigst mit der Regierung zum Zwecke der Veranstaltung einer Besprechung mit den größeren Gemeinden und sonstigen Interessenten Sachsens ins Einvernehmen zu treten mit dem Ziele, Maßnahmen zur sofortigen Senkung der Lebensmittelpreise herbeizuführen.

Produkte, unter denen der Alkohol die erste Stelle einnimmt. Laboratoriumsversuche und praktische Erfahrungen in industriewirtschaftlichen Brennereibetrieben haben ergeben, daß ein Zentner frischer Wurzeln durchschnittlich 2 1/2 - 3 Liter 100prozentigen Alkohol enthält, der zur Verarbeitung als Trinkbranntwein vorzüglich geeignet ist. Die Rückstände aus der Alkoholgewinnung, Schlempe, und die entlaugten Faserstoffe werden als Futter von Rühern gern genommen. Ferner sind Vorbereitungen im Gange, um den in den Rohrwurzeln vorhandenen Zucker herauszugiehen, so daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo wir deutschen Rohrzucker haben werden. Dann wird noch aus dem Wurzelwert ein porterähnliches Bier gewonnen und ein Rohprodukt von erheblichem Nährwert, aus dem ein Aufguss gewonnen wird, der im Geschmack dem Kakao ähnelt und ihm an Nährwert nicht nachsteht.

Das volkswirtschaftlich weitaus wichtigste Produkt ist jedoch ein Kraftfutter für Groß- und Kleinvieh, das besonders durch den darin enthaltenen Rohrzucker nicht nur von Tieren gern genommen wird und die Fruchtbarkeit, sondern auch wegen seiner hohen Verdaulichkeit (40 Prozent gegen 25,5 Prozent des aus Hafer und Hülsen bestehenden Normalfutters) von großem Nährwert ist. Nach eingehenden Berechnungen von Fachleuten lassen sich so aus den deutschen Rohrwurzeln jährlich rund 1 Million Tonnen Futtermittel gewinnen.

Auch für die Papierbereitung kommt die Rohrwurzel gemeinsam mit dem eigentlichen Rohr in Frage. Brauereische Versuche haben zu der Herstellung eines guten Papieres und eines sehr feinen Pergamentpapiers geführt.

Dies wären in kurzen Worten gesagt, einige Verwendungsmöglichkeiten eines in Deutschland bisher wenig oder gar nicht beachteten Rohstoffes. Welche Mengen uns in dieser Hinsicht zur Verfügung stehen, läßt sich aus den Schlichtungswesen-Erhebungen von Rohrwurzeln in unserem Vaterlande. Man kommt hierbei, wenn man die Flüsse, Seen, Brackwasser, Niederungen, Moore und Hoffe berücksichtigt,

SZ. Dresden, 17. Juli. Infolge der LebensmittelDemonstrationen der letzten Tage war am Donnerstag in Dresden ein Geschäft vertrieben, nach welchem beschlagnahmt sein sollte, auch auf dem Weihen Hirsch bei Dresden eine Revision vorzunehmen. Aus Gründen der öffentlichen Sicherheit wurden entsprechende Maßnahmen getroffen. Bis in die 10. Abendstunden des Donnerstag waren jedoch noch keinerlei Ansammlungen zu bemerken, die auf gewalttätige Revisionen hätten schließen lassen. Am Wettinerplatz wurden im Gebäude der „Dresdner Volkszeitung“ am Donnerstag nicht weniger als acht Bodenkammern erbrochen, darunter auch die der Witwe des früheren Ministers für Militärwesen Reuring. Es scheint aber in keinem einzigen Falle etwas gestohlen worden zu sein. Wie verlautet, dürften die Bodenkammern von gewisser Seite erbrochen worden sein, vermutlich um etwa dort verstecktes politisches Material zu suchen.

Der Abbau der Zwangswirtschaft.

Das höchste Ministerium des Innern hat die Kommunalverbände ermächtigt, von der Durchführung der Zwangswirtschaft für folgende Gegenstände vorläufig abzuweichen: Kartoffeln, Obst, u. deren Erzeugnisse, Schlachtvieh und Fleisch aller Art, Rogg- und Speiseklein, Labak, Flachs und Hanf. Bei dieser Gelegenheit wurde den Kommunalverbänden allgemein empfohlen, ihre Tätigkeit auf die Erfassung und Verteilung der Zwangswirtschaft noch unterliegenden Gegenstände zu beschränken und den Ankauf und Vertrieb von solchen Gegenständen zu unterlassen, deren freier Verkehr wirtschaftlich ist. Dringend nahegelegt wurde den Kommunalverbänden, alle Kraft und Sorgfalt künftig der Erfassung des Getreides und der Milch zu widmen.

Aus dem Kreise Habelschwerdt, hannoversche Elbmarsch, wird geschrieben: Die Zwangswirtschaft in Fleisch besteht im Kreise Habelschwerdt seit einigen Wochen nur noch dem Namen nach, denn in Wirklichkeit herrscht hier wieder der freie Handel mit Fleisch. Da seit der Preissteigerung für Fleisch der Kommunalverband seine Fleischmengen nicht mehr voll auf los werden konnte, weil viele Einwohner wegen des hohen Preises das ihnen zustehende Fleisch nicht abholten, wurden den Fleischern des Kreises gestattet, unter Kontrolle und in gewissem Einvernehmen mit der Kreisfleischstelle selbst Vieh einzukaufen und das Fleisch im freien Handel abzusetzen, wobei allerdings eine gewisse Höchstgrenze als Verkaufspreis festgesetzt wurde.

Der Zusammenbruch der Zwangswirtschaft ist nicht mehr abzuleugnen. Diese Entwicklung haben die rechtsstehenden Parteien, die deren Aufhebung zu geeigneter Zeit forderte, längst vorausgesehen. Raschgehend veröffentlichten wir einige weitere

Bitten der Zwangswirtschaft.

In der „Allgemeinen Fleischzeitung“ lesen wir: Verborbene Butter, verborgen durch übermäßig lange Lagerung, auch wohl in ungeeigneten Räumlichkeiten, wird zur Zeit in großen Mengen — es wurden 8000 Takt(?) genannt — auf dem Berliner Schlachthof teils eingeschmolzen, teils für technische Zwecke bearbeitet. Der eingeschmolzene Teil der Butter wird in Flüssigkeit eingeschlagen, um zu Margarine verarbeitet zu werden. Es klingt wie Ironie, daß in dieser Zeit Naturbutter zu Kunstbutter verarbeitet wird. Angesichts der großen Butterknappheit, des riesengroßen Mangels an Fett überhaupt, sei hier an die Reichsfleischstelle die Frage gerichtet: Wie ist es bei ordnungsmäßigem Geschäftsbetrieb möglich, daß so große Mengen Butter für ihren Zweck unbrauchbar werden konnten? Oder sollte der Reichsausschuh für pflanzliche und tierische Öle und Fette in der Lage sein, darüber Auskunft zu geben?

In den Fabriken ganz Hamburgs und namentlich Harburgs haben sich so ungeheure Vorräte an Öl und Fetten angesammelt, daß die Fabriken wegen Überfüllung ihrer Lagerräume dazu übergehen müssen, einen Teil der Arbeiterkraft zu entlassen, wenn nicht endlich die Reichsfleischstelle in eine Freigabe dieser Öle und Fette einwilligt. Den vereinigten Bemühungen der Fabriken mit dem Reichsausschuh für Öle und Fette ist es nunmehr gelungen, die Fatsure zur Freigabe dieser Fette zum allgemeinen Absatz zu erreichen.

auf etwa 200 000 Hektar. Wenn hiervon jährlich 200 000 Hektar abgebaut würden, so könnte man laufend, da sich etwa 10 Jahren das Wurzelgeflecht erneuert, rund 60 Millionen Zentner nassen Rohstoff gewinnen; das würde 2 Millionen Tonnen Trockenware oder 1 Million Tonnen Futtermittel ergeben, oder auf Alkohol verarbeitet, 1,5 bis 1,8 Millionen Hektoliter reinen Alkohol. Die Vorteile für unsere Volkswirtschaft liegen auf der Hand. Ein großer Teil der Futtermittel, die bisher eingeführt werden mußten, würde dann im eigenen Lande erzeugt werden können. Der Bedarf an Alkohol könnte ganz durch die Verarbeitung der Rohrwurzeln gedeckt werden, so daß die früher dafür gebrauchten Kartoffeln und das Getreide für die menschliche Ernährung frei würden, ein Vorteil, der bei unseren heutigen knappen Beständen an Nahrungsmitteln nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

Es würden aber nicht nur durch die Gewinnung von Futtermitteln direkte Vorteile für unsere Volkswirtschaft zu machen, sondern auch indirekt würde Reinhaltung unserer Seen und Flüsse von dem Rohrgeslecht zu ihrer besseren Ausnutzung beitragen. Es ist von Fischereifachverständigen wiederholt festgestellt worden, daß der Ertrag der Gewässer an Fischfleisch in demselben Maße zurückgeht, wie Rohrwurzeln und Schilf zunehmen. Die Entferrnung des übermäßigen Rohrgesetzes würde also für die Fischerei von Vorteil sein und sie einträglicher gestalten. Unsere Ernährungswirtschaft würde dadurch verbessert.

Die Freilegung unserer Gewässer und die vorhin erwähnte Verwendung unserer Rohrwurzeln wird seit einiger Zeit von dem Rohstoff-Verein in Charlottenburg systematisch betrieben. Die Gesellschaft hat ein pflanzliches Öl zur Entzuckerung des Wurzelbottens konstruiert, das die Rohrwurzeln geschmacklos macht. Damit ist wiederum ein wichtiger Schritt zum Abbau unserer Wirtschaftswirtschaft getan. Es läßt sich erwarten, daß ein weiterer Ausbau der Rohrwurzel-Verarbeitung zugunsten der Wirtschaft und zum Vorteil für viele arbeitssuchende Hände

Abrechnung der Fleischversorgung in Ostpreußen

Im vergangenen Geschäftsjahr wurde am Ende des Jahres keine Abrechnung für Ostpreußen veröffentlicht. Man ließ sich von der Landesregierung wissen, dass die Abrechnung nicht nur das Obst verzeichnet hätte, was hofft so auf eine Beschleunigung der Abrechnung.

Der Jüdischenfall in Berlin

Berlin, 16. Juli. Der französische Botschafter in Berlin hat aus Anlass der Verlegung der Tintenrolle auf der französischen Botschaft sehr erhebliche Benutzungsstörungen an die deutsche Regierung gerichtet. Nach internationalen Regeln konnte sich die deutsche Regierung den Benutzungsstörungen der Franzosen nicht entziehen. Sofortgeheßen hat heute mittag der Staatssekretär im Auswärtigen Amt von Daniel und der stellvertretende Polizeipräsident von Berlin in der französischen Botschaft erschienen, um wegen der Verlegung der französischen Flagge ihr Bedauern auszusprechen. Mittags 1 Uhr wurde die französische Flagge auf der Botschaft gehißt und eine Kompanie Reichswehr erwies der Flagge die nach internationalen Regeln übliche Ehrenbegehung. Beim Verlassen der Botschaft stimmte die Kompanie das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ an. Der „Kriegsminister“ verurteilt als derjenige, der bei der Demonstration vor der französischen Botschaft die französische Flagge niedergebott hat, ist angeblich ein Schloßbesitzer Paul Krayminski aus Steglitz festgesetzt und festgenommen worden.

Das neue bayerische Ministerium

München, 16. Juli. In der heutigen Sitzung des Bundestages fand zunächst die Wahl des Ministerpräsidenten statt. Es wurde bei 143 abgegebenen Stimmen der bisherige Ministerpräsident Dr. von Kahr mit 100 Stimmen wiedergewählt, 43 Stimmzettel waren unbeschrieben. Nach kurzer Pause erklärte sich der neu gewählte Ministerpräsident bereit, die Wahl anzunehmen, und gab die neue Ministerliste bekannt. Die zwischen den bürgerlichen Koalitionsparteien vereinbart war. Hiernach übernimmt das Ministerium des Äußeren nun das Ministerium des Innern der Ministerpräsident, das Kultusministerium Regierungsrat Matt (Bayerische Volkspartei), das Justizministerium Regierungsrat Dr. Koch (Mittelpartei), das Finanzministerium Dr. Krausner (Bayer. Volkspartei), das Ministerium für soziale Fürsorge (Bayer. Volkspartei), das Ministerium für landwirtschaftliche Angelegenheiten (Bauernbund) und das Handelsministerium Hamm (Demokrat). Hiernach verbeistete sich der Ministerpräsident in einer längeren Rede über die Verhältnisse, die zwischen der Staatsregierung und den Koalitionsparteien für die Durchführung der Staatsgeschäfte festgelegt waren und betonte dabei in besonderer Weise das Festhalten der Staatsregierung an der Einheit des Reiches. Wir wollen sein und bleiben ein einzig deutsches Volk und unser großes deutsches Vaterland in seiner schwersten Not erst recht in Liebe und Treue umfassen. Wir wünschen aber keinen extrem unitarischen, sondern einen föderalistischen Aufbau des Reiches, aber nicht in dem Sinne eines engherzigen Partikularismus, der nur an sich denkt oder im Sinne einseitiger Reservatpolitik, sondern im Sinne einer freien, auf das Große gehenden Einigung. Zum Schluß kam der Ministerpräsident auf die Verhandlungen in Spa zu sprechen. Diese zeigten zu jeder Stunde, daß der Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens fast ausschließlich vom fremden Willen abhängt. Wie lange auch diese niederdrückenden Verhältnisse dauern mögen, in keinem Augenblick können sie uns irren machen in unserem Willen, die ganze Kraft einzusetzen für unser deutsches Vaterland.

Neues aus aller Welt

Das Recht auf leichtes Sterben hat kürzlich der sozialdemokratische Abgeordnete Peus im anhaltischen Landtag gefordert. Jetzt hat Prof. Dr. Heinrich Schmidt, der Direktor des Händl-Archivs und der derzeitige Vorsitzende des Deutschen Künstlerbundes in Jena, dem Reichstag eine Petition eingereicht, in der die gesetzliche Freigabe und Regelung der Sterbehilfe und der Vernichtung lebensunwerten Lebens gefordert werden soll. Es handelt sich um die Erleichterung des Todes durch schmerzlösende Gifte bei hoffnungslos Erkrankten auf deren eigenen Wunsch oder auf Entscheidung einer aus Ärzten und Juristen bestehenden Kommission hin.

Der Klub der toten Männer. In New York ist ein „Klub der toten Männer“ gegründet worden. Es handelt sich, wohlverstanden, um Männer, die noch durchaus lebendig sind, die eben sozusagen „amtlich“, von Befehl wegen, als verstorben gelten. Es sind die Teilnehmer des Weltkriegs, die als „tot“ oder „verschollen“ in die offiziellen Listen eingetragen sind und denen es nicht gelungen ist, die zuständigen Stellen von ihrem Irrtum zu überzeugen. Der Gedanke zur Errichtung dieses sonderbaren Klubs kam von einem Mr. Witt, der selbst bisher vergeblich versucht hat die Behörden davon zu überzeugen, daß er nicht in Frankreich gestorben ist, und der mit eigenen Augen einen in goldenen Buchstaben geprägten Namen auf dem Denkmals lesen kann, das seine Waise dem Opfern des Krieges geweiht hat.

Abrechnung mehrerer geheimer Waffenlager. Der Bund meldet die Rhein-Weisung. In Weisung sind die Waffengelegenheiten aufgeführt, in denen ein Lager von

108 Gewehren, zwei leichten Maschinengewehren und einem kleineren Maschinengewehr. Bei Kammern wurden von den Engländern 98 Gewehre und ein Maschinengewehr gefunden. Die Aushändigung der Waffen in den einzelnen Lagern ist durch einheitliche Kommissionen und Bewaffnung eine vorher bestimmte mehrgliedrige Truppe zu besetzen, deren Sammelplatz die Waffenspeicher sind.

Gegen die schwarze Schmach. Gegen die Besetzung des Rheinlandes durch französische Truppen richtete sich eine Protestdemonstration der Arbeiterinnen von der Rheinischen Frauenliga nach der Aula der Berliner Unterstadt einberufen worden war. Die Zahl der Demonstrationen war so gewaltig, daß schon lange vor Beginn die große Aula überfüllt war und viele Hunderte keinen Einlaß mehr fanden. Für diese wurde eine Parallelsammlung auf dem Franz-Joseph-Platz veranstaltet. Die Rednerinnen, Rheinländerinnen und Amerikanerinnen, schilderten die unwürdigen Zustände am Rhein. Mit ergreifenden Worten traten sie für ihre Frauenwürde ein, und ihre Klagen endeten mit einem stammenden Protest gegen die schwarze Schmach. Nicht gegen das Regime selbst, sondern gegen die Franzosen, deren Siegesübermut soweit geht, daß sie keine Grenzen mehr kennen, keine Menschenwürde auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz immer größer wurde, wurde die Parallelsammlung nach dem Hofsaal verlegt, der ebenfalls bald bis auf den letzten Platz gefüllt war. Draußen aber fanden sich immer mehr Menschen ein. Am Schluß der Versammlung wurde ein Protest gegen die schwarze Schmach an alle Frauenvereine der Welt als Forderung hinausgeschickt.

Aus der Oberlausitz

Bischofswerda, 17. Juli. Instruktionen des Steuerzuges. Der Reichsrat hat den Abänderungen, die der Reichstag an dem Steuerabzug vorgenommen hat, seine Zustimmung gegeben. Die geringen Vergünstigungen treten erst am 1. August in Kraft. Für Juli werden noch überall, auch bei den niedrigsten Einkommen, die vollen zehn Prozent abgezogen. Die verläutet, will übrigens das Reichsfinanzministerium dem Reichstag im Herbst neue Vorschläge über Art und Höhe der Steuerzahlung der Angestellten machen, da auch die neuen Vorschläge des Reichstags zuviel Schwierigkeiten für den Arbeitgeber als Steuerentnehmer im Besonderen haben. Die Pläne sind noch in der Ausarbeitung, sollen indes angeblich eine Vereinfachung des Systems und ein geringeres Abzugsverfahren bringen.

Ausverkauf von Textilwaren sind wieder gestattet. Das Reichswirtschaftsministerium veröffentlicht im Reichsanzeiger, daß die Bekanntmachung der Reichsbelegungsstelle über das Verbot der Anfertigung und Abhaltung von Ausverkäufen vom 12. April 1919 und § 6 der Bekanntmachung, betreffend Aufhebung der Bundesratsverordnungen über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt- und Strickwaren, vom 10. Juni und 23. Dezember 1916 aufgehoben werden. Die Aufhebung des Ausverkaufsverbots ist bereits in Kraft getreten.

Beihilfemitteln Niederrhein. Mit Rücksicht auf die gesteigerten Lebensmittelpreise hat der monatliche Beihilfeschlag vom 1. August an auf 75 Mark erhöht werden müssen. Voraussetzungen sind das Stillsitzen bis Weihnachten offengehalten werden.

Porzellan-Kleingeld für Sachsen. Die sächsische Regierung plant die Ausgabe von Porzellangeid. Damit soll vor allen Dingen dem Mangel an Kleingeld abgeholfen und bewirkt werden, daß das ungesunde Papiergeld verschwindet. Außerdem hofft man damit die Einnahmen insofern zu steigern, als das Porzellangeid einen großen Reiz für Münzensammler haben wird.

Falsche französische Kommissionen. In letzter Zeit haben sich in Sachsen bei größeren Landwirten verschiedentlich angebliche französische Kommissionen angefangen, um die Menge der landwirtschaftlichen Maschinen festzustellen und gegebenenfalls ihre Herausgabe zu verlangen. Die Regierung teilt hierzu mit, daß es sich höchstwahrscheinlich um Schwindler handelt und sie warnt die beteiligten Kreise vor derartigen Verfahren.

Oberniederrhein, 16. Juli. Reisetreibbriefe. Von der hiesigen Sparkasse werden an Inhaber von Girokonten auf Antrag Reisetreibbriefe ausgestellt. Bei der jetzt beginnenden Reisezeit empfehlen wir unseren verehrten Girokunden, von der neuen Einrichtung recht regen Gebrauch zu machen. Der Inhaber eines Reisetreibbriefes ist in der Lage, von den Spar- und Girokonten an allen Plätzen Deutschlands während seines Reise- oder Ferienaufenthalts Gelder in beliebiger Höhe abheben zu können, ohne größere Summen Bargeldes mit sich führen zu müssen. Dieses neue Verfahren schützt somit das reisende Publikum vor den sich jetzt mehrenden Verlusten durch Diebstahl oder Verlieren des Geldes und dient ferner zur Verminderung des Notenumlaufs. Im Gegensatz zu den Reisetreibbriefen der Postämter wird die zu akkreditierende Reisetreibsumme von der Heimat-Girokasse bis zum Tage der einzelnen Abhebungen gleich den übrigen Girokonten verzinst. Nähere Auskünfte erteilt an Interessenten bereitwillig die Gemeinde-Girokasse Oberniederrhein.

Neustadt, 17. Juli. Ertrunken ist im hiesigen Baderloch der 17-jährige Knabe Anton Gedlich vom Rittergut Ganghartsdorf, der trotz wiederholten Verbotes von Seiten des Baderwärters mit einigen anderen den Baderloch als Wadeschwemme benutzte. Unkundig des Reitens und Schwimmens, geriet er in eine Untiefe und glitt von dem Pferde, das plötzlich scheute, herab. Nach nur wenigen Augenblicken, während er versuchte, sich an der Oberfläche zu halten, sank er unter, sobald die vom Baderwärter sofort eingeleiteten Maßnahmen zu seiner Rettung nutzlos verliefen.

Letzte Depeschen

Bericht der Delegation aus Spa. Die Delegation aus Spa (Eig. Drahtbericht.) Die Delegationen in Spa sind am Sonntag von Spa abgefahren. Einnes und Diebold sind bereits am Freitag

der Unterzeichnung abgefahren. Der „Vorwärts“ mit dieser Abreise eine demonstrative Bedeutung bei und meint, daß die Vertreter des unachgiebigen Standpunktes mit der vorzeitigen Abfahrt die Verantwortung für die Unterzeichnung ablehnen wollten. Bei der Verteilung der oberflächlichen Reden soll laut „Vorwärts“ eine für Deutschland günstige Regelung dadurch erzielt werden, daß es eine feste Menge von etwa 1 1/2 Millionen Tonnen zugesichert erhält. Berlin, 17. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die deutsche Delegation wird heute nachmittag mit Sonderzug Spa verlassen und am Sonntag vormittag in Berlin eintreffen.

Die Londoner Friedenskonferenz

Helsingfors, 17. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die finnische Regierung beschloß sofort nach Veröffentlichung der russischen Antwort die Einladung der englischen Regierung zur Teilnahme an der internationalen Konferenz in London, die den Frieden zwischen Rußland und den Randstaaten herbeiführen soll, in entgegenkommendem Sinn zu beantworten. Ferner hat die finnische Regierung Vertreter ernannt, zur Konferenz der Randstaaten in Riga, obwohl wahrscheinlich ist, daß diese bis auf weiteres vertagt werden wird.

Amsterdam, 17. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Wie die „Times“ meldet, ist die englische Regierung mit dem Vorschlag der Sowjetregierung, die Konferenz zwischen Rußland und den Randstaaten in Brest-Litowsk abzuhalten, nicht einverstanden.

Die Anhebung der Preise im besetzten Gebiete

Frankfurt, 17. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Das französische Polizeigericht in Trier verurteilte den verantwortlichen Redakteur der Trierer Landeszeitung Dr. Demant zu 500 M Geldstrafe, weil er eine Meldung aus schweizerischen Blättern über französische Truppeneinzugnahmen übernommen hatte, durch die angeblich die Geister verwirrt würden. Wegen der gleichen Meldung war die Zeitung in der vergangenen Woche auf 8 Tage verboten.

Die Großherzogin von Luxemburg nimmt dauernden Aufenthalt in Bayern

Berlin, 17. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Augsburg, daß die von der Regierung zurückgetretene Großherzogin Marie Adelheid von Luxemburg dauernden Aufenthalt im alten Stammsitz ihrer Familie auf Schloß Hohenburg in Oberbayern genommen habe.

Handel- und Volkswirtschaft

Die neuen Getreidepreise. Die kürzlich beschlossenen Festsetzungen der neuen Getreidepreise auf 1400 Mark für die Lonne Roggen beschränkten sich bekanntlich auf die Festsetzung des Grundpreises. Hierzu treten je nach den einzelnen Ortsteilen noch kleinere Zuschläge. Diese werden nunmehr im „Reichsanzeiger“ bekannt gegeben. Hiernach stellt sich u. a. in Leipzig und Dresden der Höchstpreis für die Lonne Roggen auf 1465 Mark, in Wida auf 1430 Mark, in Berlin und Magdeburg auf 1415 Mark, in Erfurt auf 1430 Mark. Für Weizen kommt dazu noch ein Zuschlag von 14 Mark, dagegen für Gerste und Hafer ein Abschlag von 50 Mark.

Milchkühe aus Amerika. Der deutsche Geschäftsträger in London, Sthamer, hat dem Vorsitzenden des Maritime Service folgendes Schreiben überandt: „Der deutsche Geschäftsträger beehrt sich, dem Herrn Vorsitzenden des Maritime Service of the Reparationskommission in Auftrage seiner Regierung mitzuteilen, daß die amerikanische gemeinnützige Gesellschaft American Dairy Cattle Company in Chicago dem Deutschen Zentralausschuß für Auslandshilfe, Kotes Kreuz Berlin mehrere tausend Kühe, vermutlich hunderttausend Stück, nebst dem nötigen Kraftfutter zur Verfügung gestellt hat, um die dringende Not der Milchversorgung unterernährter deutscher Kinder, besonders für den kommenden Winter, zu mildern. Deutschland hat für den Transport der Milchkuhe, der bis zum Winter, um Viehverluste zu vermeiden, beendet sein muß, zu sorgen. Da die deutsche Regierung keinen geeigneten Schiffsraum zur Durchführung des amerikanischen Liebeswerkes besitzt, bittet Herr Sthamer den Herrn Vorsitzenden, den zum Transport der Milchkuhe erforderlichen Schiffsraum zur Verfügung stellen zu wollen. Da wegen der besonderen Eigenart des Transportes sich gewisse Einbauten auf den Schiffen erforderlich machen, wäre Herr Sthamer dem Herrn Vorsitzenden dankbar, wenn er ihm baldigst einen Bescheid zutommen lassen könnte.“

Jahresärztlicher Sonntagsdienst: Zahnarzt Wäckerlein, Altmann, von 10—1 Uhr. Für die Zahnpraxis: Dentistin Bahr, Altmann, von 9—12 Uhr vorm.

Wetterbericht. 18. Juli (Sonntag): Zeitweise heiter, vorwiegend trocken, tagsüber ziemlich warm. 19. Juli (Montag): Wechselnd bewölkt, Temperatur wenig verändert, vorwiegend trocken.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Friedrich May; verantwortlicher Schriftleiter: Ray Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.



V. f. R.
Montag, abends 8 Uhr:
Versammlung
im Rath. Amhof.

Dienstag, d. 20. Juli, abends 7,30 Uhr im großen Schützenhaussaale
Öffentlicher Vortrag des Herrn Professor Dr. Herschel,
 Mitglied des Reichstags, über:
Oberschlesien, die deutsche Schicksalsfrage.

An den Vortrag schließt sich eine
Vorführung von Lichtbildern,
 in welchen die große wirtschaftliche Bedeutung Oberschlesiens dargestellt wird.

Anschließend **Konzert** der Kapelle Rüdiger mit darauffolgendem **Ball.**

Zu dieser vaterländischen Veranstaltung, die gleichzeitig eine Kundgebung zu dem glänzenden Abstimmungsieg in Ost- und Westpreußen sein wird, laden wir hierdurch die gesamte Einwohnerschaft von Bischofswerda und Umg. sowie Behörden und Vereine hierdurch ein und erwarten bei der großen Bedeutung, die die ober-schlesische Frage für jeden einzelnen hat, einen zahlreichen Besuch.

Eintrittsgeld wird nicht erhoben, dagegen sind freiwillige Gaben zu Gunsten der Abstimmung in Oberschlesien herzlich willkommen.

Verein heimattreuer Oberschlesier
 Ortsgruppe Bischofswerda.

Geh! Oberschlesien verloren, dann haben wir zum zweiten Mal den Krieg verloren.

Hotel König Albert

Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an:

Feine Ball-Musik

Ergebenst laden ein **Gustav Beck und Frau.**



GASTHOF GAUSSIG

Sonntag, den 18. Juli:
 Für Herren und Damen

BALL-FEST

Um gütigen Zuspruch bittet

Clemens Händchen.

Gasthof „Erholung“, Grossharthau.

Morgen Sonntag von 5 Uhr ab:

Großer Sommernachts-Ball

ff. Kaffee und Kuchen.

Hierzu laden freundlichst ein **H. Thomshke und Frau.**

Gasthof Demik-Thumik

Morgen Sonntag, von 4 Uhr an:

Feiner Ball.

Es laden ergebenst ein **Moritz Kmoch.**

Sonntag, den 18., Montag, den 19. u. Sonntag, den 25. Juli.

Großes Preis-Punkkegeln

auf der neu abgestellten Regelbahn
 in **Schmidt's Restaurant**
 (IPHOF Lehmann) neben der Kirche in Ober-Nienkirch.
 Hierzu laden ergebenst ein
Erst Schmidt, Regelklub „Neunlöcher“.
 Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

Gasthof Spittwitz

Morgen Sonntag:

Öffentliche Ball-Musik

Es laden freundlichst ein **Aug. Schumann.**

Habe Telefon **Bischofswerda**

Nr. 83

bekommen.

Keller, Tierarzt

Grossharthau.

Welsch.

Schlafzimmer

mit Schliere, 2 Bett., Schrank
 u. Wäsche und Kleider, Wasch-
 kommode usw. ist billig zu
 verkaufen. Besichtigung ohne
 Kaufzwang bei Herrn
Herrn Thomas, Weite 24.
Elka-Möbelsvertrieb,
 Bauhofs.

Gasthof Nieder-Putzkau

Sonntag, den 18. Juli, von nachmittags 5 Uhr an:

Jungfern-Ball (Damenwahl).

Herren ganz frei. Alle Damen willkommen.

Hierzu laden ergebenst ein **Mag. Friedrich und die Damen.**

Gasthof zum Erbgericht Goldbach.

Morgen Sonntag, zum Schulfest,
 von nachmittags 7 Uhr an:

Feine Ball-Musik.

Es laden freundlichst ein **Hermann Hoffmann.**

„Deutsche Eiche“, Niedernienkirch.

Morgen Sonntag, von nachm. 5 Uhr an:

Öffentl. Ball-Musik.

Ergebenst laden ein **Alfred Pöhlke u. Frau.**

Gasthof Medewitz.

Morgen Sonntag:

Öffentliche Ball-Musik

Ergebenst laden ein **Emil Glaser.**

Sächs. Militär-Verein
 Sonntag, den 18. Juli 1920.

Kinder-Fest

„Waldschlösschen“.

Beginn: Punkt 7,30 Uhr am Rathaus.

Abmarsch: Punkt 8 Uhr mit Musik.

Mitglieder haben Vorrang zu zeigen. Abends: Lampion-

zug über den „Goldenen Löwen“.

Von nachm. 6 Uhr ab: Großer öffentlicher

Sommernachts-Ball

im Saale des „Schützenhauses“.

Militärmusik.

Gasthof Neuer Anbau.

Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an:

Feine Ball-Musik,

geleitet von der Hauskapelle. **Leut. 10. Div.**

Hierzu laden freundlichst ein **Mag. Hauke.**

„Goldene Krone“,

Obernienkirch.

Morgen Sonntag, den 18. Juli, von nachm. 6 Uhr an:

Starkebesetzte Ballmusik

Ergebenst laden ein **Gustav Gerich u. Frau.**

Ihre Vermählung beehren sich anzudeuten

Lehrer Horst Wagner und Frau

Rie geb. Schwieder.

Bischofswerda Sa. **Frankenberg (Hessen)**

17. Juli 1920.

Ihre Vermählung beehren sich ergebenst

anzudeuten

Willy Schöne und Frau

Frieda geb. Frenzel.

Pölschappitz, am 18. Juli 1920.

Curt Vogel

Elisabeth Vogel geb. Reißmann

zeigen ihre am 17. Juli vollzogene

Vermählung an.

Grossharthau Sa. **Altenburg S.-A.**

Meine Verlobung mit Frau **Ella Schmiedel**

erkläre ich hiermit für aufgehoben.

Alwin Rodig, Putzkau.

DANK.

Für die liebevolle Unterstützung und

Hilfeleistung während der Krankheit, sowie für

die herzliche Anteilnahme beim Heimgang

unserer teuren Mutter

Christiane verw. Krone

geb. Heine

sagen wir hierdurch allen unseren herz-

lichen Dank.

Niedernienkirch, Sonntag, d. 18. Juli, am 16. Juli 1920.

In tiefer Trauer

Familie Moritz Krone

nebst übrigen Hinterbliebenen.

Du aber, liebe Mutter, „Ruhe in Frieden“!

Wichtige Bekanntmachungen

Herabsetzung

der Höchstpreise für Rind- und Kalbfleisch und Wurstwaren.

Unter Aufhebung unserer Bekanntmachung vom 7. Juni 1920

- Nr. 136 der Bauhener Nachrichten vom 18. Juni 1920
Nr. 136 des Bauhener Tagesblattes vom 18. Juni 1920
Nr. 139 der Volkszeitung vom 19. Juni 1920

werden für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Bauhen einschließlich der Stadt Bischofswerda und den Bezirk der Stadt Bauhen die Höchstpreise für Rind- und Kalbfleisch und Wurstwaren wie folgt neu festgesetzt:

- 1. Rindfleisch mit Knochen 3,70 M für das Pfund,
Kalbfleisch 7,80 M für das Pfund,
Hackfleisch 10,70 M für das Pfund,
Wurst 7,50 M für das Pfund,
Knochen 0,80 M für das Pfund.

2. Die Abgabe von Fleisch ohne Knochen ist mit Ausnahme des Hackfleisches verboten. Die Knochenbeilage darf jedoch nicht mehr als 1/4 der abgegebenen Fleischmenge betragen.

3. Überschreitungen der festgesetzten Höchstpreise wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10.000 M oder mit einer dieser Strafen bestraft.

4. Vorstehende Bestimmungen treten sofort in Kraft. Bauhen, am 16. Juli 1920.

Die Amtshauptmannschaft. Der Stadtrat, Höchstpreisamt.

1. Fleischabgabe

In der Woche vom 18. bis 24. Juli 1920 wird auf die

Abchnitte I der Reichsfleischkarte Cornedbeef und Schmalz vorausgibt und erhalten

- Erwachsene und Militär-Urlauber 200 gr Cornedbeef und 100 gr Schmalz,
Vollschülenteilnehmer 150 gr Cornedbeef und 100 gr Schmalz,
Kinder unter 8 Jahren 100 gr Cornedbeef und 50 gr Schmalz.

Die Preise betragen für 200 gr Cornedbeef 3,60 M, für 100 gr Schmalz 3,20 M.

2. Rübels.

Vom 23. bis einschließlich 29. Juli 1920 werden abgegeben auf Abschnitt 26 der Lebensmittelkarte für Nichtleitverfolger (rosa und graue Karte) 1 Pfund Schmalz, Faden- oder Suppenrübels. Preis: 1 Pfund Rübels M 2.—

Ein Anspruch auf eine bestimmte Sorte besteht nicht. Die am 29. Juli 1920 nach Geschäftsschluss noch vorhandenen Rübels können marktfrei abgegeben werden. Bauhen, am 16. Juli 1920.

Kommunalverband Baugen-Land.

Geheimtötung, Schleichhandel usw.

Es wurden mit Gefängnis und außerdem Geldstrafe

gerichtlich bestraft: wegen Geheimtötung:

der Hausbesitzer Emil Max Rager in Seihmannsdorf, welcher

welcher wurde mit Geldstrafe gerichtlich bestraft: wegen Schleichhandels mit Weizenmehl:

Glick im Winkel.

Von Julia Jobst.

(137. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

"Traute sitzt hier unten in meinem Zimmer, Prinz. Sehen Sie bitte mal nach, ob Ihre Erlaucht über Ihr plötzliches Erscheinen nicht in Ohnmacht gefallen ist. Ich muß in die Küche." Das mutwillige Mädchen griff nach der Hand

Hohned und drückte sie herzlich. Glick auf den Weg, Prinz, und entschädigen Sie Traute für die Qual der letzten Tage!" Hohned sah der Enteilenden tief sinnig nach, dann gab er sich einen Ruck und suchte das ihm so wohlbelannte Zimmer auf.

Ein schwerer Atemzug hob seine Brust, als er die Tür aufmachte. Auf diesen Laut öffnete Traute ihre Augen und sah den Mann ihrer Liebe an: Fragend, hoffend und bangend in der Qual ihrer heißen, heißen Liebe. "Traute!"

Er sah auf der Lehne des Sessels und umschlang ihre bebende Gestalt. "Nicht weinen, Prinzchen, lachen sollst du und küssen. Gib mir wieder, was ich dir raubte, damit ich weiß, daß du dich mir für immer zu eigen gibst. Mein Vater kann es nicht erwarten, dich als seine zukünftige Tochter zu umarmen."

Aber die stolze Durchlaucht fand kein Wort — nur Tränen und Küsse — heiße leidenschaftliche Küsse, die den Prinzen sehr, sehr glücklich machten. Er mußte der Worte des alten Heppen gedenken, es wurde ihm warm ums Herz, in dem Gefühl, sich so geliebt zu wissen.

"Mädchen, was bist du schön!" rief er bewundernd und führte die Erglühende vor den hohen Stehspiegel. "Was wird der liebe alte Vater für Augen machen, wenn ich dich ihm zuführe. Schon morgen soll es sein."

"Morgen schon? Ich fürchte mich, Prinz." "Prinz! — das verdient Strafe, Erlaucht!" Da lachte Prinzchen zum erstenmal wieder ihr echtes, liebes Mädchenlachen, und das rief Räte herbei, die febernd vor Erwartung im Wohnzimmer bereit stand, aber in der fernsten Ecke, damit sie nicht zum Zuschauer wurde.

Darf ich die Erste sein, Erlaucht, die Ihren ehrerbietigsten Glückwunsch dem hochgeborenen Brautpaar aussprechen darf?" fragte sie nettlich. "Ja, Räte, wie bin ich glücklich!" "Ja, Prinzchen, nun wären wir endlich so weit. Morgen soll ich zu dem Vater."

der Wirtshausbesitzer Arno Berger in Sangburkersdorf bei Reusnitz Nr. 82, die verehel. Wilhelmine Auguste Schlenker in Sangburkersdorf bei Reusnitz, die Minna Bertha verehel. Berger in Sangburkersdorf bei Reusnitz,

wegen Nichtabgabe eines Schweineerleises:

- Mühlensbesitzer Karl Ernst Klein in Tröbzigau, Auguste vorm. Koch in Tröbzigau, Gustav Schott in Tröbzigau, Friedrich Lehmann in Tröbzigau, Bernhard Ebert in Tröbzigau, Emil Frenzel in Tröbzigau, Martin Winkler in Frankenthal, Johann Przewaga in Oberpuplau und Paul Kowatz in Strehlitz.

Baugen, am 17. Juli 1920.

Kommunalverband Baugen-Land. Die Amtshauptmannschaft

Holzversteigerung.

Reusnitzer Staatsforstrevier.

Im Hotel „Stadt Dresden“ in Sebnitz.

Dienstag, den 27. Juli 1920, vorm. 10 Uhr.

310 weich. Stämme, 7883 weich., 9 eich., 23 buch., 6 ahorn., 1 lind. und 2 hornbaum. Rinde, 900 Verbstangen, 1550 Reiskstangen. Aufbereitet im Sebnitzer Wald, Hft. 67, 69, 70, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 79, 80 und 81.

Forstrevierverwaltung Reusnitz zu Sangburkersdorf und Forstrevier Sebnitz.

Städtische Bekanntmachungen.

Nachziehung. Am 19. Juli 1920, nachmittags von 2 bis 6 Uhr, und vom 20. Juli bis einschl. 27. Juli 1920 vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr findet eine Nachziehung der eichspflichtigen Gegenstände im hiesigen Spritzenhause statt. Die Besitzer solcher Gegenstände werden zur Vorlegung derselben unter Angabe der Zeit noch besonders durch die Schutzmannschaft aufgefordert. Dessen ungeachtet ist jedoch jeder Besitzer eichpflichtiger Gegenstände verpflichtet, sofern er bis zum 26. ds. Mts. keine besondere Aufforderung erhalten hat, diese am 27. Juli 1920 während der angegebenen Dienststunden im Eichraum vorzulegen. Die Nachziehung der ortsfesten Gegenstände und Apothekermwagen erfolgt am 28. Juli 1920.

Bischofswerda, am 17. Juli 1920.

Der Rat der Stadt.

Die Eröffnung der Landessynode in Dresden.

Zu einer nur zweitägigen Sitzung sind diesmal die Synodalen der 11. Landessynode im Parlamentsgebäude, wo ihnen der Sitzungssaal der früheren Ersten Kammer angewiesen wurde, zusammengetreten. Hofprediger Dr. Dibelius hatte den Mitgliedern in der evangelischen Hofkirche vorher zugerufen, daß es gelte, feierlich Zeugnis dafür abzulegen,

daß der Bauhener Landestische, der aus einer Staats- in eine Volkstische umgewandelt sei, durchgeführt wird, daß er zu einer selbstverwaltenden Organisation werde. Zur Zeit sei die Kirche in arger Bedrängnis, aber auf jedem Bauplatz läge es wüßt aus, es komme doch wieder Ordnung hinein. Vor allem müßte der Austrittsbewegung herzhast entgegengetreten werden. Auch der Präsident des Landestischhistoriums, D. Dr. Böhme, wies auf die Bedeutung der Synode hin. In seiner Begrüßungsrede klang der Gedanke hindurch, daß die Tätigkeit der Synode in erster Linie dahin zielen müsse, die Trennung von Kirche und Staat ohne Schädigungen für das Fortbestehen und Gedeihen der evangelisch-lutherischen Kirche zu erreichen. Vorkäufig, bis zur finanziellen Trennung, trage der Staat zwar noch die Kosten; was die Zukunft jedoch bringen werde, sei ungewiß. Der Beschluß des obersten Kirchenregiments gehe dahin, die Synode nach ihrer Wahl sofort zu konstituieren, um bei den weiteren Verhandlungen beschlußfähig zu sein. Unter den Vorlagen beanspruche die Reform der Kirchengemeindevorfassung das größte Interesse.

An die Begrüßungsreden schlossen sich die Wahlen, und zwar wurde zum ersten Präsidenten Bürgermeister Dr. Seeger-Burgen, zum Vizepräsidenten Oberpfarrer Dr. Klemm, aus Strehla a. Elbe, zum 1. und 2. Schriftführer Geheimrat Rosenkranz aus Baugen und Oberjustizrat Dr. Gilbert aus Schneeberg gewählt. Der neugewählte Präsident übernahm sein Amt, indem er ebenfalls auf die außerordentlich bedeutsame und verantwortungsvolle Aufgabe hinwies, vor die diesmal die Synode gestellt sei. In sofortiger Schlußberatung fand sodann einstimmig Annahme ein Antrag Stange aus Leipzig und Gen.: Die Synode wolle beschließen, das Evangelische Landestischhistorium zu erlösen, dem Evangelischen Landespredikand für Sachsen Mittel für eine umfassende Berichterstattung über die Arbeiten der 11. ordentlichen Landessynode aus landestrichlichen Beständen zur Verfügung zu stellen. In der Begründung betonte der Antragsteller, daß nicht eine Monopolisierung der Presseberichterstattung beabsichtigt sei, sondern im Gegenteil eine sachkundige und durch kirchlich geschulte Kräfte zu bewirkende Unterstützung der Presse, deren wertvolle Mitarbeit besonders anerkannt wurde. Der Antrag wurde angenommen und die Tagung auf Sonnabend vormittag 9 Uhr vertagt.

Aus Sachsen.

Dresden, 17. Juli. Die Streikfrage in Sachsen. Wie uns von zuständigen Seite mitgeteilt wird, hat sich die Lage im Chemnitzer Bezirk verbessert. Man hofft, daß in einigen Tagen völlige Beruhigung im Chemnitzer Bezirk eingetreten sein wird. Im Lugau-Olsnitzer Bezirk ist alles ruhig, nur in Borna selbst wird noch weiter gestreikt, während in der Umgegend von Borna überall gearbeitet wird. Am Montag wird eine Konferenz mit den Bergarbeitern stattfinden; von dieser Konferenz wird alles weitere abhängen.

Dresden, 17. Juli. Neue Amtshauptleute. Wie die Dresdener Volkszeitung berichtet, beabsichtigt die Regierung als Amtshauptmann für Chemnitz den früheren Minister des Inneren D. Uhlig zu berufen. Der ursprünglich in Aussicht genommene Dr. Warkus hat die Berufung abgelehnt. Für die freigewordene Amtshauptmannschaft in Löbau ist der Oberregierungsrat Dr. Kunze berufen worden. Dr. Kunze gehört der Demokratischen Partei an.

"Vater wünscht es," erklärte Hohned. "Nun komm, Traute, wir müssen zu Tante Toni, sie soll uns morgen begleiten."

"Darf ich die Freude von Tante Toni miterleben, Prinz Lu?"

"Natürlich, sogar noch mehr, Sie dürfen als Herold unserer Glück bei ihr verkünden. Wir kommen langsam nach." Räte war begeistert über ihren Auftrag und stürzte ohne weitere Anmeldung an der überraschten Dena mit den Worten vorbei: Ihre Erlaucht und Prinz Hohned folgen mir auf dem Fuß, Dena, werfen Sie Ihre Arbeitsschürze ab. Tante ist doch zu Haus?"

"Jawohl, gnädiges Fräulein, gnädige Frau befindet sich in ihrem Wohnzimmer."

Schon stand das junge Mädchen auf der Schwelle des lauschigen Zimmers, obwohl ihr bekannt war, daß Tante Toni es durchaus nicht wünschte, hier überraschend überfallen zu werden.

"Tante Toni, erschrick nicht — — — Schon entsetzt der Schreibenden die Feder, und ihr Kopf sank totenschlaff in die Polster jurid. "Was ist geschehen, Räte? Um Gotteswillen, Kind, was ist geschehen?" Räte legte beide Hände an ihren Mund und stieß jauchzende Töne aus.

"Das sind nämlich die Posaunen, Tante Toni, und nun spricht im Allerhöchsten Auftrag der Herold: "Es wird in Stadt und Land bekanntgegeben, daß Ihre Erlaucht, Veronika Traut zu Windheim Meerburg — — —"

"Weiter, weiter Kind!" "Sich mit dem Prinzen Hohned zu dieser Stunde verlobt hat. Das hohe Paar gedenkt morgen in Begleitung der Oberhofmeisterin Frau von Gravenod nach der fürstlichen Residenz abzureisen, wo der Prinz Ihre Erlaucht seinen fürstlichen Eltern zuführen wünscht. — — — Tante Toni — liebe Tante Toni, du wirst mir doch nicht ohnmächtig werden", schrie Räte auf. "Ein Glas Wasser — Wa — — —"

"Wo ist das Rieschläschen? Dena, be — na!" Doch schon richtete sich die alte Gnädige auf. "Lach gut sein, Kind, es ist schon vorüber, Freude tötet nicht. Ist mein Mund verlobt hat. Da ist Dena schon. Führen Sie die Herrschaften ins Wohnzimmer, Dena. Eine Flasche Sekt, und die alten Mütter."

Nun ist sie wieder die alte Gnädige, dachte Räte, als Frau von Gravenod mit hoch erhobenem Kopf dem Brautpaar entgegenkam. Schon gedachte sie in feierlichen Worten ihren Glückwunsch auszusprechen, als ein glückselig schließendes Mädchen an ihrem Hals hing und ihr verkündete: "Tante Toni, ach, Tante Toni, ich bin so glücklich!"

"Berehrte, geliebte Tante Toni — gestatten Sie mir, gnädige Frau, Sie in dieser Stunde auch so zu nennen — haben Sie Dank für alle Liebe, die Sie meiner Braut erwiesen haben. Ich hoffe keine Fehlbite zu tun, wenn ich für uns erhoffe, daß Sie Ihr Amt als treue Pflegemutter auch fernerhin bis zu unserer baldigen Vermählung zu unserem Besten übernehmen."

"Ihr Vertrauen ehrt mich, Hoheit, und ich denke, ich habe einige Übung darin."

"Auch in der Beschaffung der Ausstattung", neckte Räte, "die dieses Mal in Wahrheit fürstlich werden wird."

"Meine Mutter wird es sich schwerlich nehmen lassen, Traute auszustatten", wehrte Hohned lächelnd ab. "Sie freut sich schon darauf, eine solche Braut zu kleiden. Sie kennt die Traute."

"Richtig?" "Ja, sie sah dich in der Oper in Berlin, als wir der Aufführung von Carmen beiwohnten. Der Zufall — ein netter Blick traf die alte Dame —, dem zarte Hände ein wenig nachhalsen, führte meine Mutter in Begleitung von Frau von Eichenburg an demselben Tage nach Berlin und in die Loge uns gegenüber, die den Abend über dunkel blieb. Du hast ihr sehr gefallen, Traute, und sie machte Vater eine glänzende Schilderung, da sie kein Bild von dir besaß."

"Die Bilder meiner Traute sind so schlecht, daß ich keins geschickt habe", verriet sich die alte Dame. "Du glaubst zu schieben und du wirst geschoben", jitierte der Prinz ein wenig boshaft.

"Ja, Prinz Lu, und geradenwegs ins Paradies hinein anstalt in eine Hengentüche. Ich kam mir wenigstens die Traute nicht als Hege denken. Von mir will ich nicht dasselbe sagen."

Blickenden Auges stand Räte da, das Herz so übergewollt von dem Glück ihrer Traute, daß sie sich vor Jubel nicht zu lassen wußte, und in dieser Stunde wurde es der seligen Braut klar, daß hier kein Grund zur Eifersucht war. Es kam das Gefühl sicheren Besitzes über sie und die Zuversicht, daß sie den geliebten Mann ebenso glücklich machen würde, wie Marianne ihren Karl.

"Es ist noch nicht aller Tage Abend, bald hoffe ich, mit meinem Fritz ebenso dazustehen. Und was ich dazu tun kann, wird geschehen, Fräulein Räte. Hier — meine Hand darauf!" Der Handschlag war ebenso fest wie das Gelöbnis. "Ich danke meinem treuen Kameraden. Doch nun muß ich hinunter, mein lieber Vater wird zu Haus sein, er darf die Neugier nicht von einem anderen hören."

(Fortsetzung folgt.)



Ludwig Resch
Juweller
Bischofswerda, Bautzner Straße 12.

Mein Zweiggeschäft
in Steinigtwoldsdorf bei Herrn
Gärtnermeister Köhler ist vom
15. Juli ab täglich geöffnet.
Paul Liebig, Dentist, Oberneukirch.
Sprechzeit: Nachmittags von 1-7 Uhr.
Sonntags, vormittags 9-12 Uhr.

Ankerwickerei-Reparaturen
Neu- und Umwicklung von Dynamos und Motoren
jeder Spannung und Stromstärke.
Elektrische Licht- und Kraftanlagen.
Kürzeste Lieferzeit. Sachgemäße Ausführung.
Ing. Gärtner & Gnauck,
Maschinenfabrik - Automobilbau - Elektrotechnik,
Großröhrsdorf Sa. Telephon Nr. 40.

Klavierstimmer MATHES
kommt Mitte nächster Woche wieder nach hier und Umgebung
und bittet freundlichst Aufträge in der Geschäftsstelle ds. Bl. unt.
R. 2. niederlegen zu wollen.

Transportable Kachelöfen
ca. 1 Meter hoch, mit garantiert sehr großem Heizeffekt, hält
preiswert am Lager
Hermann Schmidt,
Ferneuf 280. Ofenfeinmeister. Bismarckstr. 5

**Liköre,
Kornbranntwein,
Sliwowitz (echter Pflaumenbranntwein),
Ia. Cognac (echter Weinbrand),
Cognac Façon,
Eiercognac (Marke Supérieure),
Eboreschonwein, das billigste Erfrischungsgetränk.**
Spezialdepot für Getränke
ALFONS ELMER
Kommissions- und Handels-Geschäft,
Niedereinsiedel, Hauptstraße 75.

LEBEWOHL
felt 15 Jahren millionenfach bewährt, entfernt unter Garantie alle
Hühneraugen
ohne dabei die gesunde Haut anzugreifen. Denkbar bequemste,
gänzlich schmerzlose Anwendung! Kein Umwickeln, kein Pinseln
erforderlich! Schachtel Mk. 2.- u. 3.- in den Drogerien und
Apotheken. Man verlange ausdrücklich „Lebewohl-Friedensware“
Drainröhren,
Abwasserleitungen, Schloten und Dampfangs
Röhren etc., Fuß-, Räder- und Schweinetröge
Werkzeugschuppen, Holzriegel, Strohziegel empfiehlt
die Lebewohl-Fabrik von
Wilh. Bienert, Elstra.
Werkzeugmacher 2 (Kurt Elstra.)

Nebenverdienst
bis 1000 M. monatlich, leicht zu haben, ohne Vorkenntnisse.
Dauernde Tätigkeit. Näheres auf briefliche Anfrage durch:
G. Wehrli & Co., G. m. b. H.,
Berlin - Lichterfelde, Postfach 256.

**Alte
Briefmarken**

auch ganze Sammlungen, kauft
zu hohen Preisen
Rudolf Schmidt,
Baugen, Carolafstraße 12, II.

Detektive!
Ermittlungen aller Art, Was-
säcke, Beweise in Ehe-
scheidungsprozessen Beobach-
tungen diskret, schnell, Honorar
mäßig. Auf Wunsch komme
nach außerhalb.
Eduard Baars,
Baugen, Lauengraden 10, II.

Spülapparate
Spülmaschinen, Schüsseln,
Unterlagen, Leibbinden,
Gesichtsbürsten, sanitäre
Gummiwaren.
Anfragen erbeten. Damen-
bedienung durch meine Frau.
W. Senfänger, Dresden 101.
Am See 27, nahe Hauptbahnhof.

Berfliegerung!

Roggenbestand
meiner Viehbesorgung kommt
Sonntag, d. 18. Juli nachm. 4 Uhr
an Ort und Stelle zur Ver-
steigerung.
Bruno Grafe.
Versammlung auf dem Wege
nach Chicago in der Nähe des
Waldes.

**Jeden Pfen
Heu**
kauft
H. Müllers, Tschendorf.

Paul Liebig, Dentist,
Oberneukirch, a. Bahnhof, geg.
1887, Zahnersatz mit
Friedensware. Stiff-
zähne, Goldkron., Zahn-
zieh. mögl. schmerzlos.

Verlobungs- und Trauings

ohne Aufwand in 2 und 14 Tagen
fertig vorzüglich. Brautkranke be-
sonderlich geeignet.
Willy Weber, Brautkranke.
Für Führung weiterer Haus-
halts gerichte

Frau,
ohne Anhang, mit Sanftmütigkeit
vertraut, zum baldigen Eintritt
gekauft. Angebote mit D. G.
165 an die Geschäftsst. d. Bl. erd.

Asthma
kann geheilt werden. Sprech-
stunden im Dresdner, Prager-
str. 36, III, jeden Montag von
11-1 Uhr. Dr. med. Wilberts,
Spezialarzt, Berlin S. W. 11.

Bruchkranke
können geheilt werden ohne Ope-
ration u. Verletzung. Nächste
Sprechstunde in Saubem
Hotel zum Engel am 28. Juli
von 10-1 Uhr.
Dr. med. Laabs,
Spezialarzt für Bruchleiden.

Sommernachbetten

in
Seide
in verschiedenen Farben,
Voile
weiß und farbig,
Musselin,
Waschstoffe,
reinwoll. Kosmetikstoffe,
alles Ia. Qualität
empfiehlt

Josefa Gode,
Färbergasse 1.

Kl. Haus,
mit größerem Garten, von Selbst-
käufer zu kaufen gesucht. Off.
unter R. G. 5 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes erbeten.

Max Knauthe, Bischofswerda i. Sa.

**Landwirtschaftliche Maschinen
und Geräte aller Art**
als:

- Erntemaschinen:** Gras- und Getreidemäher, Heuwender, Pforderechen, Handschlepprechen usw. Ersatzteile und Reparaturen.
- Bodenkulturgeräte:** Pflüge aller Art, Eggen, Walzen, Kultivatoren usw.
- Dreschmaschinen** für Hand- u. Kraftbetrieb
- Haushaltungsgeräte:** Buttermaschinen, Zentrifugen, Waschmaschinen, Wäschemangeln, Wringmaschinen usw.

Telephon 68, Kontor: Am Mühlteich 4
— Kostenanschläge unentgeltlich. —

**Oele und Fette
Elektrische Installation
Transmissionen
— aller Art —**

Reparaturen

Unübertroffene Fabrikate - Mäßige Preise - Reelle Bedienung.
Bahnhofs-Niederlage = Fabrik-Niederlage: Brauhaus = Hauptlager u. Contor: Am Mühlteich.

**Dreschmaschinen
und Strohpressen,**
fahrbar und feststehend,
**Ernst Grumbach & Sohn
Dresden - A.**
Tel. Nr. 14988. Wettinerstr. 54.
Hervorragend bewährte, langjährige
Spezial-Fabrikate.
Höchste Auszeichnungen.
Besuch und Ansohlag bereitwillig u. kostenlos.

Neues aus aller Welt.

Der Einbruch bei Hindenburg. In Hannover wurde am Donnerstag ein Fürsorgezögling bei einem Einbruchsdiebstahl erbeutet, der im Verdacht steht, den Einbruch bei Hindenburg begangen zu haben, und dem Generalfeldmarschall im Beisein des Polizeipräsidenten und des Kommandeurs der Sicherheitspolizei vorgeführt. Der Feldmarschall brachte wiederholt zum Ausdruck, daß der Fürsorgezögling vielleicht in Frage kommen könne, mit positiver Bestimmtheit wolle er dies jedoch nicht behaupten. Welches Schicksal sich Hindenburg auch im Auslande ereignet, zeigen die Glückwünsche von Ausländern, selbst von fremdländischen Offizieren. — Vom Reichswehrminister Dr. Gehler ist ein Glückwunschtelegramm eingelaufen.

Ein tragisches Verhängnis hat sich in Breslau abgespielt. Am Donnerstag nachmittag stürzte aus dem Fenster des 4. Stockwerkes des Hauses Palmstraße 25 der zwölfjährige Knabe Gerhard Kemmler in den Hof und fand sofort den Tod. Ihm sprang die 70jährige Großmutter nach, unter deren Obhut das Kind sich befunden hatte. Sie fand ebenfalls den Tod.

Der Verteidiger von Hölz, Rechtsanwalt Dr. Abel in Prag, hat sich in seiner Wohnung erhängt. Dr. Abel, von dem wegen seiner Parteirichtung angenommen wurde, daß er sich Hölz als Parteigenosse zur Verfügung gestellt habe, hatte sich lediglich von Geldinteressen leiten lassen und für die Verteidigung 37 000 Kronen von Hölz gefordert und außerdem weitere 20 000 Kronen dafür verlangt, daß er die Auslieferung Hölz nach Deutschland verhinderte.

Wieder ein Zeppelinkreuzer für Amerika. Das Konstanz wird gemeldet: Der zweite für Amerika bestimmte Zeppelinkreuzer stieg gestern vormittag zur letzten Probefahrt auf und hat im Laufe des Tages das Bodenseegebiet für immer verlassen.



**Morgen Sonntag:
Großer
Walzer-Abend.**
Anfang 8 1/2 Uhr.
Hochachtungsvoll
Paul Leuner.

**Bahnhotswirtschaft
Bischofsberda**
empfehlen
la. echt Pilsener Urquell
echt Kulmbacher

Fruchtwine:
Stachelbeer
Heidelbeer
Brombeer
Apfelwein
Maitrank
Wermut
empfehlen
Hermann Wenk,
Demitz-Thumitz 14.

Priemtabak,
beste Friedensqualität, ist wieder
eingetroffen und empfiehlt
Paul Schochert.
Makulatur
zu haben bei
Friedrich May.

**Färberei
und chemische Waschanstalt**
Gebr. Lehmann, Bischofsberda
Kirchstrasse — Nr. 26 — färben
und reinigen
Herren- und Damen-
Garderoben, Militär-Tuche, Teppiche
Innen-Dekorationen usw.
In höchster
Vollendung
Telephon-Nr. — 266 —

**Haarboesen,
Saarwicken,
Sattgemenge,
Rieson-Knörich,
Mittel-Knörich,
Phosphormehl,
(Hochproz.)
Schwefelkies,
Kali-Salz,
KAINIT,
Weißstückerkalk,
ZEMENT
empfehlen
Vallen & Wobst.**

Heeresachen,
als:
Warme Leinen-Anzüge,
Gefangenen-Jacken,
Fanzhandschuhe,
alles neue Sachen, hat abge-
geben der
Spar-, Kredit- u. Bezugsverein
Putzkau.

Der Verkauf findet täglich
wochentags von 9-12 Uhr
vormittags in der Ortschafts-
straße statt, auch an Nichtmit-
glieder wird abgegeben.

Suche für m. 17jähr. Tochter
Stellung als Schularin
am Rittergut. Familien-Anschl.
Bedingung. Offerten an
Baumstr. Gnech, Gauken,
Schliebenstraße 9.

Gesucht für 1. August
Keitiges, zuverlässiges
Hausmädchen,
das Nagen melken kann. Mel-
dung mit Zeugnissen nicht vor
Sonntag.
Frau Direktor Weber,
Dr. Lange Straße.

**Ein Mädchen
oder jüngerer Knabe**
zur Landwirtschaft wird gesucht
in
Seiffmannsdorf 23.

**Zuverlässige
Aufwartung**
für sofort gesucht.
Frau Jahrmay Mütterlein.
2 ledige, ruhige
Pferde-
anspanner,
gute Pferdepfeger,
1 Ochsen-
anspanner
sucht
Erbsiedlergut Demitz.
Junger, wackamer
Hund,
möglichst Spitzrasse, wird zu
kaufen gesucht.
Brauerei Rothmannitz
bei Demitz.

**Arbeiter-Turn- und Sportbund
Gruppen-Turnfest**
der 2. Gruppe IV. Bez. IV. Kreis.
10 Uhr vorm: Wertungsturnen in der Halle.
-Turnhalle.
2 Uhr: Festung vom „Deutschen Haus“ nach
dem Sportplatz.
1/3 Uhr: Scherzturnen und Wettspiele.
6 Uhr: Ball im „Hotel zur Sonne“.

Mlosterberg Demit.
Sonntag und Montag, den 18. und 19. Juli.

Einzugs-Schmaus.
Sonntag

Künstler-Konzert.
Anfang 1/2 Uhr. (Kaditzer) Eintritt 50 Pf

Erbgericht Schwölln.
Morgen Sonntag, von nachmittags 5 Uhr an:

Feine Ball-Musik.
Es ladet ergebenst ein Paul Grope.

„Erbgericht“ Schönbrunn.
Morgen Sonntag, von 7 Uhr an:

Feine Ball-Musik
spielt vom Bischofsberdaer Stadtorchester.
ff. Kaffee und Kirchkuchen.
Freundlichst ladet ein E. Gschig.

Gasthof Stacha.
Morgen Sonntag:

Starkebesetzte Ballmusik.
Ergebenst laden ein Max Tischer und Frau.

Erbgericht Ober-Putzkau
Morgen Sonntag, von nachmittags 5 Uhr an:

Feine Ball-Musik.
Ergebenst laden ein Walter Laubmann u. Frau.

Gasthaus „Grüne Tanne“, Putzkau.
Morgen Sonntag, den 18. Juli:

Kirschen-Fest.
Zum Kaffee ff. Kirchkuchen.
Hierzu laden ein
Selma v. Putzkau und der Kirchenspieler

Achtung!
Verkaufe Mittwoch, den 21. Juli 1920 im Gasthaus
zum Deutschen Haus von früh 8 Uhr bis 7 Uhr abends ca
1000 Mtr. Hemdentuch
82 cm breit, Dieter 12 Mt., reelle Ware, erste Qualität.
Arthur Ziemerl, Oberlichtenau, Bez. Dresden.

13- bis 14 jähr. Kinder
zum Mühren- und Kartoffel-Jäten
sucht Rittersgut Putzkau.
Gewährt werden: 40 Pf. Stundenlohn, warme
Mittagskost (Kochgeschirre und Wäsche miltbringen), freie
Dor- und Städtel, Bodenarbeit. 100 Wochens-
lohn früh 7 1/2 Uhr, 8 Putzkau abends 8 1/2 Uhr.
1. Arbeitstag Montag, den 19. Juli.

Erbsgericht Stachau
Morgen Sonntag
Kaffee und Kirchkuchen
Ball-Musik
Freundlichst ladet ein
Selma v. Putzkau

Gasthof Dolmsdorf
Sonntag, den 18. Juli
von nachm. 4 Uhr an:

Feine Ballmusik
spielt von der Stadtmusik
Es ladet freundlichst ein
Richard Löhrer

**„Liedertafel“
Abmarsch**
Punkt 1/2 7 Uhr
vom Vereinslokal.

Unterthor nicht vergessen
Ball u. Grünfeuer
sowie verschiedene
Feuerwerkkörper
empfehlen
Paul Schochert
Zwei Zentner

Riesen-Knörich
verkauft
E. Fichte, Barkau 224

Früh eingetroffen:
**la Fötteringe
la Salzheringe**
sowie täglich frisch geräucher-
te Fötteringe. — Fern
empfehle prima Fett, Butter,
Salz u. Speck zu billigsten
Preisen.

Kapital
in jeder Höhe nur von Selbst-
gebern abzugeben. Genügende Sicher-
heit und hohe Verzinsung
sichergestellt. Offerten an
H. P. 31 i. die Geschäfts- b. 9

Frei. Broving-Reisend.
zum Verkauf von Haushaltung-
Maschinen gesucht. Mk. 500.
Sicherer Verdienst. Off. an
unter D. 9. 225 an Rube
Wolfe, Dresden erbeten.

**300 Mark
Belohnung**
sichere ich demjenigen, zu welchem
wir meinen in der Zeit vom
bis 18. Juli gestohlenen 3
Motor Nr. 1080714 selbst Han-
riemen wieder in meinen Be-
sitz gelangen läßt. Gütlich gegen
vor Ankauf gewarnt!
Gottlieb Richter,
Wirtschaftsbelegter, Ringstraße
Einen

Getreidemähe
(neu) festes Patent, aber
gebrauchte Wirkungs-
Flügelmaschine
amerikanisches System, verkauft
H. Richter, Weiskirchen

Ein Paar fast neue schone
Damenhalbschuhe
Größe 38, billig zu verkaufen
Vika Arnold,
Schmollner Weg 14, 1. G.

Henne mit 7 Küken
3 Wochen alt, echte Mittel-
rasse zu verkaufen in Thumitz.
Dabei ist auch ein gebrauch-
tes Klüppelwagen billig zu
haben.

2 gut
melkende Ziegen
haben zum Verkauf in
Putzkau 64



ein paar frischen Butter oder Margarine und läßt die
Strohflamme am besten beim Bäcker brennen.
Doch wir wollen bergauf — mit dem reiblichsten Bil-
den — unter Schönen zu
—



Nr. 29. 18. Juli 1920.

Sonntags-Beilage zum Sächsischen Erzähler



Freiheit?

Merkt auf, was ernst der Weise spricht:
Bollkomm'ne Freiheit gibt es nicht!
Der Mensch hängt von der Erde ab,
Die Erde von der Sonne,
Gleichwie ein Tropfen von dem Wein
Und dieser von der Lonne.
Ich sehe nur Abhängigkeit
Im Wechsel der Vergänglichkeit!
Aug. Ludwig-Berlin.

Sonntagsgedanken.

(7. Sonntag n. Trinit. zu Epheser 4, 15: „Laßt uns wachsen in allen Stücken“.)

Verlorene Tage.

An verlorenen Tagen ist jezt kein Mangel. Mancher Arbeiter will arbeiten, aber findet keine Arbeit und verdient nichts. Der Geschäftsmann will bauen und kann es nicht wegen der Teuerung. Der Staatsmann probiert neue Einrichtungen aus und in einigen Wochen werden sie über den Haufen geworfen. Überall viel verlorene Tage.

Sorge dafür, daß du wenigstens in deinem inneren Leben keine verlorenen Tage hast. — Welche Tage sind das? Es sind die Tage, an denen du innerlich nicht gewachsen bist, an denen du nicht fester, reiner, treuer in der Befolgung guter Grundsätze, sicherer im Streben nach einem hohen Ziel geworden bist, die Tage, an denen du Gott nicht näher gekommen bist und an denen du nicht deinem Nächsten zu einem Segen geworden bist. Haben wir nicht jeden Tag Gelegenheit, irgend einem unserer Mitmenschen ein freundliches Wort zu sagen, ihm helfend beizuspringen, ihn über eine Schwierigkeit hinwegzubringen, einen Sonnenstrahl in sein Leben fallen zu lassen? Haben wir nicht täglich Gelegenheit, uns etwas schlechtes abzugewöhnen und dafür etwas gutes, das Gottes Willen entspricht, anzugewöhnen? Können wir nicht täglich Gott näher kommen, indem wir das Bild Christi immer maßgebender für uns werden lassen? Das sind Tage inneren Wachstums, und Tage, an denen wir wachsen, sind nicht verloren!

Auch trübe Tage, Krankheitstage, Leidenstage bekommen dann ein anderes Gesicht. Außerlich scheinen sie Verlust, innerlich können sie Gewinn bedeuten, sind also nicht verlorene Tage. In einem Liede heißt es: „Die in Kreuz und Leiden leben, stärke, daß sie ganz ergeben ihre Seel in deine Hand, daß sie dadurch werden kleiner und von allen Schlacken reiner, völlig zu dir hingewandt.“ — Wo das geschieht, sind die Leidenstage nicht verloren. Wenn wir in unserem Kalender die Tage inneren Fortschritts rot anstreichen könnten, — würden auch die dunklen Tage des Lebensjahres einen Strich bekommen. Würde der Kalender überhaupt viel Striche aufweisen.

Das Jahr ist verloren, in dem es nicht viel Tage inneren Wachstums gibt, und jedes Jahr ist kostbar, denn der Jahre, die uns zur Verfügung stehen, sind nicht gar zu viele.

Die lockende Glage.

Von R. Genencher.

Meine Frau wollte gern einmal ein modernes Trauerspiel sehen. Damit begann der Unfug. Wir hatten zwei Parkettplätze, und vor uns saß ein ehrwürdiger älterer Herr mit einer wohlgepflegten Glage. Wann und wodurch der teuflische Gedanke in die blonde Seele meiner Frau hineingeboren wurde, weiß ich heute noch nicht. Sie behauptet, es sei in der Szene gewesen, als der irrsinnige Marquis an seiner großen Zehle lutschte und ihm dabei das Blut über den Lackstiefel rann. Nun ja, es war eine erschütternde Szene, aber trotzdem —!

Also: meine Frau wird plötzlich unruhig und rückt nervös auf ihrem Stuhle hin und her.

„Was hast du denn, Liebling?“ fragte ich.

Sie antwortet nicht, sondern nimmt mit zwei Fingerspitzen einen Himbeerbombon aus ihrem Beutel, führt ihn zum Munde, nimmt ihn wieder heraus, betrachtet ihn, zögert — — — ich sehe ordentlich, wie es ihr in der Hand juht. Aber dann steckt sie ihn doch in den Mund. Inzwischen geht der Akt zu Ende und es wird hell.

Da umklammert sie meinen Arm und sieht mich mit einem rührendkindlichen Ausdruck flehentlich an.

„Ich hab' eine Bitte“, sagte sie.

„Sooo? Was denn?“

„Ich — sag mal, wie gefällt dir denn die Glage von dem alten Herrn da vor uns?“

„Die Glage — aber erlaube mal!“

„Ach weißt du, die macht mich nervös! Die hat sowas Verlockendes an sich, so blank und so rein und so rund. Das wirkt direkt aufreizend. Ich — ich möchte so gern meinen Himbeerbombon drauflegen!“

„Beinahe wäre ich vom Stuhl geschaukelt.“

„Du bist wohl —!“ sagte ich.

Aber was nützen alle Bernunftsgründe gegen so eine fixe Idee! Meine Frau kämpfte gegen Dämonen. Sie wandt sich unter unsichtbaren Fäusten.

„Ach, die Versuchung ist gar so groß“, flüsterte sie.

„Sieh doch bloß, wie sein Kopf glänzt! Wenn du oben drauf die rote Himbeere läge — ich möchte es gar zu gern erleben!“

Ich war froh, als sich der Zuschauerraum wieder verfinsterte und der letzte Akt begann. Aber meine Frau schien vom bösen Geiste besessen. Ich wagte garnicht mehr, sie anzusehen und starrte trampfhaft nach der Bühne. Berstenden habe ich von der Handlung nichts, doch das fiel mir weiter nicht auf. Jedenfalls fühlte ich mich wie erlöst, als die Sache endlich aus war.

Aber nun denken Sie sich meinen Schreck: wie ich den Blick nach dem alten Herrn hinwende, sitzt ihm doch mitten

auf seiner Lage der Himbeerbombon meiner Frau! Die Unselige hatte der Versuchung nicht widerstehen können und das Attentat ausgeführt, während ich mein ganzes Interesse der modernen Tragödie zuwandte. Glücklicherweise mußte der alte Herr ebenso vertieft gewesen sein, daß er den Unfall nicht merkte. Nun thronte die einsame Himbeere von Jaster da oben auf seiner ehrwürdigen Schädelfläche und glühte mich lächelnd an wie ein falscher Rubin. Ich faßte meine Frau bei der Hand und zog sie nach der Garderobe.

„Los! rasch fort von hier, bevor er's merkt!“
Auf ihrem Antlitz lag das stille Leuchten einer erfüllten Sehnsucht. Sie folgte mir willig und war wieder ganz normal.

In der Elektrischen standen wir eingepfercht wie die Schweine. Es war entsetzlich heiß. Der Herr vor uns, der aus dem Rücken zudrehte, nahm seinen Hut ab. Ach, du mein Herr! Wenn ich Platz gehabt hätte, wäre ich der Länge hin hingefallen. Es war der Mann mit dem Bombon! Und die Frau unter dem Hute war der Jaster geschmolzen, und es war eine dunkelrote, klebrige Masse über den blauen Mantel. Ich sah gespenstlich aus.

„Was ist das, Herr, der Dinkel ist kaltpert worden!“ schrie ich.

Die Leute blinzelten nach der Lage und stießen Rufe des Entsetzens aus. Da faßte der alte Herr selbst mit der Hand über den Kopf. Nun hatte er die rote Flüssigkeit zwischen den Fingern sitzen und erschrak sehr, als er das sah.

„Nein, diese modernen Stücke sind doch zu aufregend für mich!“ keuchte er. „Ich muß gleich zu meinem Arzt gehen.“

An der nächsten Haltestelle stiegen wir ab und gingen zu Fuß nach Hause. Ins Theater wollen wir aber nur noch, wenn klassische Sachen gespielt werden.

Die Glückliche.

Erzählung von H. L e n g a u e r.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Als sie erwachte, war sie soweit gekräftigt, daß wir in unseren Gasthof zurückkehren konnten. Die darauffolgende Nacht schlief ich wenig; ich dachte darüber nach, ob es nicht doch besser sei, wieder heimzukehren. Von einer Besserung war ja keine Spur zu bemerken. Die Eindrücke der herrlichen Fahrt gingen spurlos an Gertrud vorüber. Sie sah gar nicht die Schönheiten der Gegend, sie konnte sich nicht erschauen an der prächtigen Natur, sie war und blieb eine lebende tote.

Ich hatte meine Pflicht getan, mir alle Mühe gegeben, doch ließ Gertrud sich nicht zerstreuen und aufheitern. Sie beharrte eigenstimmig in ihrem Gemütszustand und zeigte mir nicht das geringste Entgegenkommen. Dabei sah sie so gleichgültig, so unzufrieden, so mürrisch aus, daß niemand das Bedürfnis fühlte, uns anzusprechen oder sich uns anzuschließen.

Wir wurden sichtlich gemieden und unsere Anwesenheit war niemand erwünscht.

Auch ihr Gesundheitszustand machte mir große Sorgen.

Gertrud sah täglich elender und matter aus, schlief wenig und unruhig, aß fast nichts mehr und machte immer noch den Eindruck einer Geisteskranken.

Ich wußte mir keinen Rat, und schon überlegte ich, ob ich nicht heimreisen oder meine arme Nichte in eine Heilanstalt bringen sollte.

Wir waren schon auf dem Heimweg begriffen.

Um Gertrud zu schonen und sie den Blicken der neugierigen Reisenden zu entziehen, hatten wir uns eine Postkutsche genommen und fuhren damit den Tag durch. Gegen Abend sollte uns der Postillon an eine Eisenbahnstation zur Weiterfahrt bringen.

In einem engen Gebirgstale überraschte uns ein Gewitter. Gertrud fürchtete sich sehr und war sehr aufgeregt. Ich ersuchte den Postillon, so rasch als möglich das nächste Dorf zu erreichen und dort Unterstand zu suchen.

Gerade als das Gewitter am ärgsten tobte, bei heulendem Sturme und strömenden Regen, hielten wir vor der armselig aussehenden Dorfschenke. Glücklicherweise aber fand ich doch eine laubere, geräumige Gaststube für uns vor und auch die armen, gänzlich durchnässten Pferde erhielten eine trockene, gute Unterkunft.

Die freundliche Wirtin brachte uns Kaffee und auch der gemütliche Postillon kam bald zu uns herein in die Stube und ließ sich eine Maß vorsetzen.

Eine gute Stunde verrann. Das Wetter besserte sich nicht. Zwar ließen Blitz und Donner allmählich nach, doch unausgesetzt rauschte der Regen herab und schlug gegen die kleinen, trüben, mit Blei eingesetzten Scheiben der Wirtsstube.

Schül und stickig ward die Luft im niedrigen Raum und wir sehnten alle drei das Ende des Unwetters herbei. Der Postillon erhob sich einmal und ging hinaus, nach dem Himmel zu sehen. Nach wenigen Minuten kehrte er jedoch schon zurück und meldete, daß seiner Ansicht nach das Gewitter jetzt in einen langandauernden Landregen übergegangen sei und daß nicht daran zu denken wäre, die Station noch rechtzeitig zum Zug zu erreichen. Das beste für uns würde sein, die Nacht hier zu verbringen.

Die Wirtin kam auch herbei, klagte über die hier so schlechten vom Regen jetzt sicher ganz unterwaschenen Fahrwege und empfahl uns ebenfalls, bei ihr zu übernachten.

Ich sah fragend nach Gertrud hinüber; diese nickte schläfrig mit dem Kopfe, was ungefähr so viel heißen sollte, als: „Lue, was du willst, mir ist alles gleich.“ Und so sagte ich denn zu, und die Wirtin ging schmunzelnd hinaus, das Fremdenzimmer instandzusetzen und die schweren, hochaufgetürmten Federbetten frisch zu überziehen.

Dann kam sie wieder herein und frug, ob wir etwa Lust hätten, zu Abend ein fettes Entlein zu verspeisen.

Obgleich unser Appetit nicht sehr großartig war, taten wir ihr doch den Gefallen, uns für diese Art Abendmahlzeit zu entschließen, in der sicheren Erwartung, daß uns unser wackerer Postillon dabei schon zu Hilfe kommen würde.

Bald hörten wir auch unter dem im nahen Hofe herumwatschelnden Federvieh ein schreckliches Schnattern und Rumoren ausbrechen und sahen dann die Wirtin, mit einem zappelnden Entlein in der einen und einem spitzen blinkenden Messer in der anderen Hand unter der braunen Tür verschwinden, die vorausichtlich in die Küche führte. Gegen Abend hellte sich das Wetter in ungeahnter Weise doch noch auf. Sogar die Sonne blühte noch einmal auf kurze Zeit hinter dem grauen Wolkengebirge hervor.

Gertrud, die am Fenster stand und das allmählich wieder versinkende Tagesgestirn betrachtete, meinte, ein kleiner Spaziergang möchte uns jetzt recht wohl tun, und, da sie über Kopfschmerzen klagte, erfüllte ich gerne ihren Wunsch.

Wir zogen unsere Regenmäntel an und traten vor das Haus. Da ich nicht Bescheid wußte, fragte ich unsern Postillon, der ebenfalls vor der Tür stand und sein Pfeischen schmauchte, ob es denn auch einige Sehenswürdigkeiten gäbe in der Umgebung. Der gute Mann besann sich lange.

„Sehenswürdigkeiten — so was gibts hier nüt — i woas nig davon —“

„Nicht einmal etwas sehr, sehr Schönes — keine Kirche, kein Denkmal, kein Schloß —?“

Jetzt beginnt er freundlich zu grinsen.

„Ein Schloß — ja, Frauert! — dös sell hab'n wir schon — glei da drob'n steht es — ganz langsam gehts auf. Und dann — noch was fällt mir ein — ein schönes Denkmal hab'n wir auch — e ganz e merkwürdig' Schicht dös!“ Behn's nur nauf am Gottesacker, glei' werden Sie's seh'n . . .“

Er wies uns noch die Richtung gegen den Friedhof zu, mit der Pfeife in der Hand, und ging dann ins Haus zurück.

Gertrud sah mich gespannt an!

„Behn wir,“ sagte sie mit einer Lebhaftigkeit, die wir an ihr schon längst nicht mehr gewohnt waren, „eine merkwürdige Geschichte, hat der Mann gesagt, sei es — ich will auf den Friedhof gehen und mir das Denmal ansehen, die Sache interessiert mich.“

Überrascht sah ich sie an. Ein Schimmer der Hoffnung leuchtete in mir auf. Das erstemal, das Gertrud wieder an irgend etwas Interesse zeigte, seit dem Tode ihres Kindes. Wir schritten eilig an den regennassen Wiesen entlang zum Friedhof, der auf einer kleinen Anhöhe lag. Ich beobachtete Gertrud dabei scharf: sie schien mir plötzlich sehr verändert. Ihr Gesicht hatte den schwermütigen Ausdruck verloren, ihre Bewegungen waren leichter und freier, kräftiger ihre Schritte. Ohne zu ermüden, stieg sie den Hügel hinan; eine feine Röte lag auf ihren sonst so blassen Wangen.

Der Kirchhof war genau so wie alle anderen, die in den bayerischen Dörfern zu finden sind. Einige Gräber wa-

ren schön und sorgfältig gepflegt und grellbunte Blumen wuchsen darauf. Auf den meisten aber wucherte Unkraut oder langes Gras, oder die Knöpflein der roten Bechmelken neigten sich über die steinigten Ränder. Hohe Bäume breiten Schatten darüber und halb erloschene, verwachsene Inschriften gaben die Namen derer kund, die friedlich da unten schliefen. Gertrud nahm wenig Notiz von diesen zumeist recht armseligen Gräbern, sondern eilte vorwärts, als suche sie hastig das „Wertwürdige“, das wir an dieser Stelle antreffen sollten. Forschend irrte ihr Blick über die Kreuze und die langen Gräberreihen — es fand sich nichts Besonderes vor.

Endlich kamen wir an eine Stelle, wo der Weg sich zu einer Rundung ausbreitete, und in der Mitte dieses, von einem feinen, kurz geschorenen, hellgrünen Rasen bedeckten Rondells stand, von schneeweißen, schlanken Marmorsäulen getragen, ein tempelartiges Grabdenkmal.

Gertrud stieß einen Schrei der Überraschung aus.

„Tante — Tante — sieh einmal, wie schön!“
 Ich trat näher heran. Es war ein entzückendes Bild, was sich meinen Augen darbot. Im Hintergrunde, etwas erhöht, stand ein aus schönstem Marmor gebildeter ernster Engel mit umgestürzter Fackel, anscheinend der Todesengel. Davor kniete eine junge, bezaubernd schöne Frau, die Arme hochgehoben, die Hände fröhlich zum Willkommen ausgestreckt, ein heiteres Lächeln auf dem süßen, kinderhaft lieblichen Gesicht. Wie seltsam, diese in holdesten Jugendblüte prangende Frau empfängt voll Freude den Todesboten.

„Die hier begraben liegt, ist gern gestorben,“ flüsterte Gertrud mir zu. „O — wie ich das begreife! Wenn das Leben so steinig, so dürr, so sengend und glühend ist wie eine Wüste, und so laut und erbarmungslos, dann läßt es sich hier so dämmerig und still schlafen und ruhen.“

Ich neigte mich herab zum Sockel und las die Inschrift: Hier ruht in Gottes Frieden eine Glückliche.

Felicitas, Gräfin von Hohenhausen, geb. Freiin von Seckendorf.

Geboren am 17. Mai 1870.
 Gestorben am 30. April 1890.

„Eine Frau, und noch nicht zwanzig Jahre alt,“ hauchte erschüttert Gertrud, „wie schrecklich muß das Leben dieser Unglücklichen gewesen sein, daß sie so gerne Abschied nahm von dieser Welt.“

In diesem Augenblick trat eine ältere, vornehm aussehende Dame aus dem Schatten der Zypressen hervor, deren Anwesenheit wir nicht bemerkt hatten. Sie lächelte fein, während sie zu Gertrud sprach:

„Meine hier ruhende Tochter ist gestorben mitten im Glück, und nur deshalb verließ sie das Leben gern, weil es ihr so unsagbar viel geschenkt hatte; ihr letztes Wort war ein heißes Dankesgebet an den Schöpfer für die reiche Bönne ihres Daseins.“

Während der letzten Worte kamen zwei Personen den Weg herauf. Ein schöner, ernster Mann und eine blondlockige, etwa achtzehnjährige junge Dame.

Beide begrüßten uns höflich.

„Komm jetzt, Großmutter“, bat das junge Mädchen.

Die ältere Dame neigte das Haupt und schritt an uns vorüber dem Ausgang zu.

Gertrud sah ihnen mit leuchtenden Augen nach.

„Tante, begreiffst du, was du soeben gehört hast? Eine Glückliche ruht hier — ach, daß ich doch ihre Geschichte ganz kennen dürfte!“

Auch mich berührte das Erlebte seltsam; auch ich hätte gern Näheres erfahren, doch ging es nicht an, die fremden Herrschaften mit unserer Neugierde zu belästigen.

Wir traten alsbald den Heimweg an, und ich glaube, daß jedes von uns beiden heimlich dachte und wünschte, unsere freundliche Wirtin möchte uns Näheres über das geheimnisvolle Schicksal dieser „Glücklichen“ mitteilen.

Diese Hoffnungen erwiesen sich jedoch als trügerisch. Die Gastwirtsfrau war noch nicht lange in dieser Gegend und wußte nicht viel zu sagen.

Unser Postillon lächelte pfeffig.

„Die Damen konnten ja die Baronin selber frag'n — im Schloß droh'n tut's wohnen, und freundlich und g'fällig is auch.“

Wir lachten ihn aus. „Das wär schön — wir ganz fremd, die oute Dame um ihre heiligsten Familienerinnerungen befragen — nein — das ging doch nicht an.“

Wir aßen zu Nacht und suchten unser Lager auf. Im tiefen Dunkel der mondlosen Sommernacht lag ich lange schlaflos.

Auch Gertrud fand keine Ruhe. Ich hörte sie stöhnen und einmal schluchzte sie laut auf.

„Was ist dir, mein Kind?“

„Ach, Tante — ich kann nicht vergessen, was ich heute gehört habe. Mein einziger Wunsch ist, das Schicksal dieser Glücklichen zu kennen. Wenn wir doch tun würden, was unser Kutscher geraten hat.“

„Schlaf, Kind — ich will es mir überlegen und, wenn du morgen munter und kräftig bist, kann es sein, daß ich es dir erlaube, mit mir auf das Schloß zu gehen. Aber schnell einschlafen mußt du jetzt.“

Gertrud tat einen Freudenschrei.

„Wirklich, Tante — wie ich mich jetzt freue auf morgen.“

Und dann schlief sie folgjam ein wie ein Kind, und ihre ruhigen und gleichmäßigen Atemzüge ertönten in dem stillen Raum.

Ich aber legte mir in Gedanken alles zurecht, wie ich es am anderen Tage anfangen würde, die unbekannte Dame zu besuchen und sie zu veranlassen, uns die gewünschten Mitteilungen zu machen.

Gut und lieb sah die Baronin aus; vielleicht besah sie auch ein mitleidiges, menschenfreundliches Herz und half uns mit ihrer „Glücklichen“ unsere „Unglückliche“ zu heilen.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Sprüche.

Von Frida Schanz.

O Seele, deren Glück zertrümmert,
 Komm, lehr ins Glück zurück!
 Das Leben hat Entschädigungen,
 Die höher stehn als Glück.

Halte dein Fühlen in Haft!
 Stau die tobenden Dämme!
 Lieber versagen aus Kraft,
 Als versinken aus Schwäche.

Ein schweres Gestern, ein ernstes Heut,
 Klage nicht, klage nicht, Wandergesell,
 Von den höchsten Türmen klingt schon das Geläut,
 Aus den tiefsten Tiefen steigt reinster Quell.

Großer Seelen großes Beh,
 Ragt in reinem Glanz zum Himmel,
 Wie der Berge ew'ger Schnee
 Über niedern Leids Gemümel.

Goldne Sommerruhe weit und breit!
 Auch das Sommerglück bräunt sein Heil,
 Eh es Stur und Stürme überwindet,
 Und sein heitres Lachen findet!

Zeitgemäße Betrachtungen.

Gebt die Hoffnung nicht auf!

(Nachdruck verboten.)

Reißt Verzweiflung uns fort — in den dunkelsten Tagen,
 — so erhebt uns ein Wort, — daß wir nimmer verzagen. —
 Hat des Schicksals Verlauf — schwere Opfer erkoren, —
 Gebt die Hoffnung nicht auf! — sonst ist alles verloren. —

Immer war es noch so — und es wird auch so bleiben,
 — Hoffnung macht wieder froh, — wird die Qualen vertreiben,
 — nach den Tagen voll Leid, — da uns Mitleid beschleiden,
 — kommt die bessere Zeit, — die uns Ruh bringt und Frieden. —

Sind sie heute nicht nah, — heißt's den Mut nicht verlieren,
 — die Enttäuschung von Spa — darf nicht irrtieren. —
 Die Enttäuschung ist groß, — die uns wieder betroffen,
 — sie erschwert unser Los — und verbittert das Hoffen. —

Unser stehendes Heer — demiziert und gespalten, selbst
 die Einwohnerwehr — wird uns kaum noch erhalten, — um
 die Stütze gebracht — wird uns schwer, das „Erhalten“ —
 und zur Frage der Macht — wird die Frage der Kohlen. —

Doch wir wollen bergauf — mit dem redlichsten Willen — geht die Hoffnung nicht auf, — unser Sehnen zu stillen, — reißt Verzweiflung uns fort — in den kritischen Tagen. — wird der Glaube zum Hort, — den im Herzen wir tragen. — —

Wacht der Dinge Verlauf — auch die trübsten Gedanken — geht die Hoffnung nicht auf, — laßt den Glauben nicht wanken, — in dem „Wollen“ liegt Macht, — krönt die Eintracht das Streben — und schon Wunder vollbracht — hat der Wille zum Leben! — —

Alles strebet zum Licht — und auch Deutschland soll leben! — hat der Himmel uns nicht — reichen Segen gegeben? — Und es gibt neuen Mut, — wenn zum Troste wir lesen: — Unfre Ernte ist gut, — wie sie selten gewesen.

Langsam geht es bergauf, — mag's auch Mühe noch kosten, — geht die Hoffnung nicht auf! — klingt es mahnend von Osten. — Und der Abstimmungstag — ward zum Freudenherbeiter, — was der Wille vermag — zeigt der Osten. — Ernst Heiter.

Merlei.

Merlei Weisheit.

Der größte Mäusejäger ist der Sperber. Er verfliegt täglich bis zu 30 Stück. — Das älteste Museum der Welt ist das in der Stadt Nara in Japan. Es wurde im Jahre 756 nach Chr. gegründet und enthält naturgeschichtliche, wissenschaftliche, technische und kunstgewerbliche Sammlungen mit vielen einzigartigen Gegenständen. — In Spanien beträgt das Porto für Drucksachen bis zum Gewicht von 35 Gramm nur $\frac{1}{4}$ S. Briefmarken von diesem geringen Werte gibt es aber nicht. Die Drucksachen müssen daher auf den Postämtern direkt aufgegeben werden, und werden hier einfach abgestempelt. — Die Zahl der unbestellbaren Postsendungen in Deutschland betrug im Jahre 1913 rund 2 Millionen Stück. Die Ursache der Unbestellbarkeit beruhte hauptsächlich auf ungenauer Adressierung! — Der jährliche Petroleum-Verbrauch auf der ganzen Welt beträgt jetzt gegen 47 Millionen Tonnen, vor 40 Jahren betrug er noch nicht 1 Million Tonnen. — Das Eiweiß und das Gift der Klapperschlange sind aus der gleichen Menge derselben chemischen Elemente zusammengesetzt, ebenso das Rosenöl und das Steinkohlengas.

Bürgerlicher Küchenzettel.

- Montag:** Haferflocken mit gemischtem jungen Gemüse.
Dienstag: Dicke Nudeln mit gewiegtem Cornedbeef und geriebenem Käse.
Mittwoch: Naggisuppe, Kirschpfanne.*)
Donnerstag: Haferflockensuppe, gebadener Reis mit grünen Erbsen.**)
Freitag: Schellfisch mit Senfbeigeh und Salzkartoffeln.
Sonabend: Saure Kartoffelstückchen mit Gelschwämmchen.
Sonntag: Pilzsuppe, Wiegebraten mit Blumentohlgemüse und Schmorkartoffeln, Kirschkompott.

*) **Kirschpfanne.** Diese nahrhafte und wohlschmeckende Mehlspeise, die man früher mit viel altbackener Semmel zubereitete, kann man jetzt mit Hilfe der so vielfältig verwendbaren Haferflocken auch sehr gut herstellen. Zutaten: 1 Pfd. Haferflocken, $\frac{1}{2}$ Liter verdünnte Milch (oder nur Wasser), 2 Eier, 1 Teelöffel Salz, 4 Eßlöffel Zucker, etwas feingewiegte Zitronenschale, 2 Obertassen Mehl, 1 bis $1\frac{1}{2}$ Pfd. schwarze Kirschen, 1 Dettlers Backpulver. Die Haferflocken weicht man mit der Milch, Zucker, Salz und Zitronenschale 3 Stunden vor der Bereitung des Teiges ein; danach mischt man die verquirlten Eier, das Mehl und das Backpulver darunter und muß dann einen Teig haben, der etwa die Beschaffenheit wie dünnes Kartoffelmus hat und viel dicker als der übliche Eierkuchenteig sein muß; scheint er noch fest zu sein, so kann man noch etwas Milch oder Wasser zufügen. Unter den fertigen Teig mischt man die entstieltten Kirschen (entstielt werden sie nicht, weil sie sonst zu viel Saft abgeben, außerdem geben die Kerne dem Ganzen einen feinen Geschmack) und füllt die Masse in eine reichlich mit Fett ausgestrichene Pfanne oder große Auflaufform, legt obenauf

ein paar Flöckchen Butter oder Margarine und läßt die Kirschpfanne am besten beim Bäcker backen. Beim Anrichten bestreut man sie mit Zucker und schneidet sie in Stücke; sie schmeckt auch kalt sehr gut.

***) **Gebadener Reis mit grünen Erbsen.** (Sehr gut.) Die jungen Erbsen von zwei Pfund Schoten läßt man in Salzwasser fast weichkochen und $\frac{1}{2}$ Pfund Reis, nachdem er abgebrüht ist, in Brühwürfelbrühe dick ausquellen. Dann mischt man die abgetropften Erbsen mit dem dicken Reis, rührt etwas Butter oder Margarine darunter und füllt die Mischung in eine mit Fett ausgestrichene Form oder Schüssel. Aus einer hellbraunen Mehlschwitze, in der man etwas feingewiegte Zwiebel mit dämpfen läßt, und dem Erbsen-Kochwasser bereitet man eine dicke Lunte, gießt diese über den Erbsenreis und läßt das Ganze $\frac{1}{2}$ Stunde bei Oberhitze backen. Hat man jetzt im Sommer keine Gelegenheit zum Backen, so kann man das Gericht auch nur im Topf mischen und vor dem Anrichten gut durchziehen lassen.

Benzoesaures Natron, ein wertvolles Hilfsmittel zum Frischhalten der Früchte. Dieses vollständig unschädliche chemische Konservierungsmittel erhält alle zuckerlos eingemachten Früchte, Säfte, Obstmus in jedem Einmach-Gefäß, das nur mit Pergamentpapier zugebunden zu werden braucht, tadellos frisch. Alle Versuche, die erfahrene Hausfrauen mit der Verwendung von benzoesaurem Natron zum Frischhalten der Früchte gemacht haben, haben sich glänzend bewährt; deshalb kann dieses Hilfsmittel, ganz besonders Gartenbesitzern, warm empfohlen werden. — Die Anwendung des benzoesauren Natrons, welches den Geschmack der Früchte in keiner Weise beeinflusst, ist die denkbar einfachste; man nimmt auf jedes Kilo fertig gekochtes Obst, Mus oder Saft 1 Gramm benzoesaures Natron, das man in einem knappen Teelöffel warmem Wasser auflöst und unmittelbar nach dem Kochen unter das Obst mischt, dieses sofort in die vorgewärmten Gläser, Büchsen oder Flaschen füllt und die Gefäße mit feuchtem Pergamentpapier zubindet. Die Hauptsache bei der Verwendung dieses Konservierungsmittels ist, daß man auf ein Kilo Obst, Mus oder Saft nicht mehr und nicht weniger als 1 Gramm davon nimmt; deshalb läßt man es sich beim Einkauf am besten gleich grammweise abwiegen. Man kann es auch in Gramm-Tabletten unter der Bezeichnung „Eozet-Tabletten“ kaufen; diese sind handlich und zweckmäßig. Das benzoesaure Natron darf nicht mit kochen, da es sonst seine Wirkung verliert; aber dann beim Gebrauch des mit dem Mittel frisch erhaltenen Obstes kann dieses unbesorgt mit Zucker durchgekocht werden, da Kochen nur die erhaltende Eigenschaft des Natrons zerstört, nicht aber den Geschmack beeinträchtigt. Man kann dann beim Gebrauch auch verschiedene Früchte und Frucht-muse zusammenmischen und so eine Mischung von Obst herstellen, das zu ganz verschiedener Zeit reift. Als eine besonders feinschmeckende Mischung hat sich Rhabarber-, Erdbeer- und Möhrenmus erwiesen.

Hauswirtschaftliches.

Heidelbeer-Punsch. Man läßt $\frac{3}{4}$ Liter ohne Wasser und Zucker eingemachte Heidelbeeren mit etwas eingezuckerter Apfelsinenschale und $\frac{3}{4}$ Liter Wasser 1 Stunde lang kochen, seigt durch und gibt dann so viel Tee dazu, daß man im ganzen $1\frac{3}{4}$ Liter Flüssigkeit hat. Statt Tee kann man auch Wasser nehmen. Zuletzt fügt man nach Geschmack Zitronensäure oder Zitronenschale und Zucker, auch ein wenig Zimmt hinzu und trinkt noch warm oder kalt. Der Punsch schmeckt gutem Rotweinpunsch sehr ähnlich, ohne im geringsten aufzuregen.

Verrostete Bügeleisen. Man streue auf einen dicken Pappdeckel ganz feinen Sand und bügele so lange darauf hin und her, bis das Eisen wieder blank ist. Auch allerfeinstes Sandpapier läßt sich zu dem Zweck verwenden. Um neuen Rost zu vermeiden, steckt man das Bügeleisen in eine Hülle möglichst aus Wollstoff und stelle es nach Gebrauch niemals ohne diese Hülle weg.

Viel Leuchtgas läßt sich dadurch ersparen, daß man den Hahn nur so weit aufdreht, wie es die Helligkeit, die der Glühstrumpf hergibt, erfordert. Die Glühstrümpfe nehmen bekanntlich nach und nach an Leuchtkraft ab; es wäre deshalb Verschwendung, ihm mehr Gas zuzuführen, als der geminderten Leuchtkraft entspricht.